

vetmedmagazin

03 | 2014

Zeitschrift der Veterinärmedizinischen Universität Wien und der Gesellschaft der Freunde der Veterinärmedizinischen Universität Wien



Die SpezialistInnen

FachtierärztInnen
mit internationalem
Diplom

ab Seite 14

QUALITÄT IN WEISS Seite 11
Die Wissenschaft der Milchproduktion

STARKES RAD IM GETRIEBE Seite 26
Tierpflegerin mit Kompetenz und Erfahrung

**DER HABICHTSKAUZ
KEHRT ZURÜCK** Seite 30
Freigelassene Käuze erobern
den Wienerwald



Foto: © Heike Hochhauser/Vetmeduni Vienna

Geschichte ohne Lücken

Seite 6

Die bald 250-jährige Geschichte der Vetmeduni Vienna ist nicht vollständig. Ein HistorikerInnenteam soll das im Rahmen eines FWF-Projektes nun ändern.

Seite 26

Die TierpflegerInnen an den Universitätskliniken der Vetmeduni Vienna sind Stütze für Mensch und Tier. Worauf es neben dem Wohlbefinden der tierischen Patienten ankommt, erzählt die Tierpflegerin Beatrix Schönholz.



Foto: © Felicitas Steindl/Vetmeduni Vienna

Starkes Rad im Getriebe

Der Habichtskauz kehrt zurück



Foto: © J. Stefan/www.habichtskauz.at

Seite 30

Seit Jahrzehnten gibt es in Österreich keine wildlebenden Habichtskäuze mehr. Richard Zink vom Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie der Vetmeduni Vienna begleitet junge Käuze vom Zoo in die Selbständigkeit.

IMPRESSUM: Herausgeber, Medieninhaber und Verleger: Veterinärmedizinische Universität Wien und Gesellschaft der Freunde der Veterinärmedizinischen Universität Wien
1210 Wien, Veterinärplatz 1, T: +43 1 25077 - 0, www.vetmeduni.ac.at

Das VetmedMagazin ist die offizielle Zeitschrift der Veterinärmedizinischen Universität Wien. Thematische Schwerpunkte sind in erster Linie die universitären Bereiche Forschung, Lehre und Dienstleistung sowie andere veterinärmedizinisch bzw. gesellschaftlich relevante Themen. Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die jeweiligen VerfasserInnen verantwortlich.

Verantwortlich für den Inhalt: Doris Sallaberger

Redaktion: Heike Hochhauser

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe: Sonja Burger, Susanna Kautschitsch, Doris Sallaberger, Felicitas Steindl

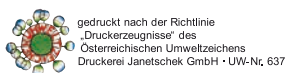
Anzeigen: Veterinärmedizinische Universität Wien, Public Relations, 1210 Wien, Veterinärplatz 1, T: +43 1 25077 - 1152, public.relations@vetmeduni.ac.at

Layout: mediadesign, Bachgasse 1, 3730 Burgschleinitz, T: +43 2984 23 149, F: 14, office@mediadesign.at, mediadesign.at

Druck: Druckerei Janetschek GmbH, Brunfeldstraße 2, 3860 Heidenreichstein, T: +43 2862 522 78 11, office@janetschek.at, www.janetschek.at

Erscheinungsart: Das VetmedMagazin erscheint viermal jährlich. Abgabe kostenlos. Irrtümer, Satz- und Druckfehler vorbehalten.

Kontakt: public.relations@vetmeduni.ac.at



Kommentar 3
Christian Mathes, Vizerektor für Ressourcen

Kurzmeldungen 4

Geschichte ohne Lücken 6
Interview mit den Historikerinnen Lisa Rettl und Claudia Kuretsidis-Haider

Streiflichter Forschung 8

Qualität in weiß 11
Die Wissenschaft der Milchproduktion

Ein Vierteljahrhundert Präsident 12
Im Gespräch mit Werner Frantsits von den Freunden der Vetmeduni Vienna

Alumni Splitter 13

Ein Titel mit Gewicht 14
FachtierärztInnen mit internationalem Diplom

Infografik: Wofür steht der Diplomate-Titel? ... 18

Sattelfest im eigenen Fach 20
Vier MitarbeiterInnen der Vetmeduni Vienna berichten über ihre Resident-Ausbildung

Symbiose zwischen SpezialistIn und HaustierärztIn 22
Interview mit der Kleintierinternistin und Unirätin Claudia Reusch

Streiflichter Lehre 24

HVU-Kommentar 25

Starkes Rad im Getriebe 26
Tierpflegerin mit Kompetenz und Erfahrung

Buchtipps 28

Rätsel 29

Der Habichtskauz kehrt zurück 30
Freigelassene Käuze erobern den Wienerwald

Mit Pferdestärken bis nach Russland 31
PferdetierärztInnen fahren Motorrad für den guten Zweck

Events 32

Akademische Feiern 35

Erfolgreich sein trotz knapper Ressourcen

Wir erfahren es täglich aus den Medien: Unsere Welt verändert sich rasant und die zur Verfügung stehenden Mittel werden immer knapper. In jedem Bereich des gesellschaftlichen Lebens gibt es starke Umbrüche und viele Menschen müssen sich mit härter werdenden Rahmenbedingungen zurechtfinden.



Foto: © Daniel Gebhart de Koekoek/Vetmeduni Vienna

„Es gilt, das Gemeinsame in den Vordergrund zu stellen: Wir alle sind die Veterinärmedizinische Universität Wien.“

Auch in Österreich und ganz besonders für die Uni-landschaft trifft diese Situation zu. Die Budgets der Universitäten werden jährlich relativ gekürzt und es bedarf großer Anstrengung, genügend Ressourcen für die steigenden Herausforderungen in Lehre und Forschung aufzubringen. Die Situation der Vetmeduni Vienna kann aber im Vergleich mit anderen österreichischen Universitäten, aber auch mit manch ähnlichen Universitäten oder veterinärmedizinischen Fakultäten in Europa, als gut bewertet werden. Dennoch müssen wir alle gemeinsam täglich neue Herausforderungen aktiv angehen. Besonders müssen wir darauf achten, dass wir nur gemeinsam stark genug sind, diese Aufgaben erfolgreich zu meistern. Je mehr wir uns etwa intern bei knapperen Ressourcen in einen Verteilungskampf verlieren, desto schwächer werden wir als Universität performen und damit weniger Ressourcen erhalten. Damit wäre die Tendenz einer Abwärtsspirale eröffnet und es würde nur Verlierer geben. Es gilt also, das Gemeinsame in den Vordergrund zu stellen: Wir alle sind die Veterinärmedizinische Universität Wien.

Ich gehe noch einen Schritt weiter und behaupte: Wir alle sind Universität. Viele Bereiche unserer Volkswirtschaft und Gesellschaft beruhen auf den Errungenschaften von ForscherInnen. Sie schaffen die Grundlage für medizinischen Fortschritt bei Mensch und Tier, für neue Technologien und innovative Produkte. Während die Forschung die Basis liefert, braucht es auch hochqualifizierte Menschen, die Forschungsergebnisse in konkrete Anwendungen überführen. Das erfordert Universitäten mit qualitativ hochstehender Lehre, um die jungen Menschen für die zukünftigen Herausforderungen auszubilden. Universitäten kommen also allen zugute.

Mit dem Start der neuen Funktionsperiode des Rektorates im Oktober 2014 stehen die nächsten Herausforderungen an. Dazu zählen Neubauten, ein neuer Entwicklungsplan und die Verhandlung des Budgets für 2016 bis 2018. Wie oben bereits ausgeführt, können diese Aufgaben nur gemeinsam bewältigt werden, um unserer Universität und den Menschen, die hier arbeiten und studieren und damit auch den zu behandelnden Tieren, eine gute Zukunftsperspektive zu geben.

Ihr Christian Mathes

Seit 1. Oktober 2014 Vizerektor für Ressourcen

Aktuell & Ausgezeichnet

Honorarprofessur für Jürgen Dämmgen

Seit 2009 lehrt Jürgen Dämmgen „Klinische Pharmakologie“ an der Vetmeduni Vienna. Anfang Juli 2014 erhielt er nun den Titel „Honorarprofessor“ im Fach Pharmakologie. Davor hatte Dämmgen mehr als 30 Jahre lang neue Technologien für die Pharmaindustrie entwickelt, zuletzt für Boehringer Ingelheim.



Foto: © Ernst Hammerschmid/Vetmeduni Vienna

Das Rektorat und der ehemalige Uniratsvorsitzende Helmut Pechlaner gratulieren Jürgen Dämmgen (3.v.l.) zur Ehrenprofessur.

Im Jahr 2008 wurde er Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat der Vetmeduni Vienna. „Nur wenn man die Physiologie und Pathophysiologie einer Krankheit versteht, kann man einen geeigneten pharmakologischen Therapieansatz auswählen“, lautet sein Credo. ■

Resistente Listerien

Warum Listerien häufig Resistenzen gegen herkömmliche Desinfektionsmittel entwickeln, klärte nun Stephan Schmitz-Esser vom Institut für Milchhygiene der Vetmeduni Vienna. Die häufig in der Käse- und Milchproduktion vorkommenden Bakterien verfügen über einen sprunghaften genetischen Mechanismus, der ihnen die rasche Anpassung an äußere Umstände erlaubt. Für diese Erkenntnis erhielt Schmitz-Esser den mit 4.400 Euro dotierten Österreichischen Hygiene-Preis 2014. ■

Die Österreichische Gesellschaft für Hygiene, Mikrobiologie und Präventivmedizin (ÖGHMP) zeichnet Schmitz-Esser (2.v.l.) aus.



Foto: © ÖGHMP

10.000 Euro für Kenner-Gruppe



Foto: © DGP/Novartis Oncology

Erstautorin Daniela Laimer (Mitte) nahm den 10.000 Euro schweren Forschungspreis am 12. Juni in Berlin entgegen.

Die Forschungsgruppe rund um Lukas Kenner, Professor für Labortierpathologie an der Vetmeduni Vienna, erhält den Novartis Preis 2014 für therapierelevante pharmakologische Forschung. Mit einer Publikation in Nature Medicine überzeugte das Forschungsteam die Fachjury. In ihrer Veröffentlichung beschreiben die Forschenden einen als austherapiert gegoltenen Patienten, der nach der Therapie mit dem Wirkstoff Imatinib geheilt werden konnte. Der an einer besonders aggressiven Form von Lymphkrebs (ALCL) leidende Patient lebt bis heute ohne spezifische Krankheitssymptome. ■

Goodall, Mitterlehner und Pröll in Haidlhof

Am 1. Oktober 2014 besuchte die weltbekannte Schimpansenforscherin Jane Goodall die Forschungsstation Haidlhof in Bad Vöslau (NÖ). „Forschungsergebnisse besitzen die Kraft, eine Gesellschaft und deren Umgang mit Tieren zu verändern“, ist Goodall überzeugt, die in den 1960er-Jahren als Erste den Gebrauch von Werkzeug bei Tieren beobachtete. Auch am Haidlhof geht es um Verhaltensforschung, allerdings bei Vögeln und Freiland Schweinen. Die dort gemeinsam von Universität Wien und Vetmeduni Vienna durchgeführten Projekte vergleichender Verhaltensforschung erhalten hohe internationale Aufmerksamkeit. Mit einer Förderung des Wissenschaftsministeriums von 1,26 Millionen Euro wird die Infrastruktur der Forschungsstation weiter ausgebaut. ■



Foto: © Georges Schneider/BMW/FW

In der Forschungsstation Haidlhof (v.l.): Bürgermeister von Bad Vöslau Christoph Prinz, Professor William Tecumseh Sherman Fitch, Rektorin Sonja Hammerschmid, Landeshauptmann Erwin Pröll, Jane Goodall, Vizekanzler und Bundesminister Reinhold Mitterlehner, Rektor Heinz Engl, Professor Ludwig Huber und Professor Thomas Bugnyar

„Die fünf spannendsten Jahre meines Lebens“

Die fünf spannendsten Jahre seines Lebens hat Josef Ebenbichler als Vizerektor für Ressourcen an der Veterinärmedizinischen Universität Wien verbracht, so erzählte er am 2. September 2014 bei seinem Abschiedsfest im Festsaal der Universität, zu dem zahlreiche MitarbeiterInnen aus der Verwaltung und den Departments gekommen waren. Seine WeggefährtInnen, allen voran Rektorin Sonja Hammerschmid, bescheinigten dem universitären Quereinsteiger und vielseitigen Sportler Handschlagqualität, Humor, unternehmerische Vorsicht und ein großes Kommunikations- und Verhandlungsgeschick. In seiner Amtszeit setzte Ebenbichler zahlreiche Meilensteine für die Universität, vom Neubau des modernen Schweinestalls für Forschung und Lehre in Medau, über den zentralen Rechnungseingang bis hin zu einer integrierten Finanzplanung. Für die gute Zusammenarbeit bedankten sich außerdem der ehemalige Uniratsvorsitzende Helmut Pechlaner, die Uniratsvorsitzende Edeltraud Stifinger, Professor Walter Arnold für den UniversitätsprofessorInnen-Verband sowie Mensa-Koch Bosko Lojic.

Rektorin Hammerschmid und Vizerektor Ebenbichler stoßen auf fünf erfolgreiche Jahre an.

Mit 1. Oktober 2014 übernahm Christian Mathes das Vizerektorat für Ressourcen. ■

Foto: © Frauke Lejume/Vetmeduni Vienna



Neue Präsidentin bei Rote Pfote

Der Verein Rote Pfote - Krebsforschung für das Tier hat Andrea Kdolsky zur neuen Präsidentin gewählt. Die Tierschützerin, Medizinerin und ehemalige Gesundheitsministerin übernimmt von Erika Jensen-Jarolim vom Messerli Forschungsinstitut den Vereinsvorsitz.

Foto: © Regina Meixner/Rote Pfote



Nach sieben Jahren übergibt Jensen-Jarolim (li.) die Leitung an Kdolsky

Rote Pfote setzt sich seit 2007 für interdisziplinäre Krebsforschung ein und ist an der Vetmeduni Vienna angesiedelt. „Es ist mir ein Anliegen, die Aktivitäten des Vereins noch stärker öffentlich bekannt zu machen“, so Kdolsky. ■

Geschichte ohne Lücken

Veterinärmedizinische Universität Wien lässt ihre NS-Vergangenheit erforschen



Foto: © Heike Hochhauser/Vetmeduni Vienna

Das Archiv der Vetmeduni Vienna ist nur eines der zahlreichen Archive, die im Forschungsprojekt durchforstet werden.

Die bald 250-jährige Geschichte der Vetmeduni Vienna ist nicht vollständig: Zur NS-Vergangenheit gibt es kaum historische Daten. Ein HistorikerInnenteam soll das im Rahmen eines FWF-Projekts nun ändern. Das VetmedMagazin hat bei Projektleiterin Lisa Rettl und ihrer Kollegin Claudia Kuretsidis-Haider nachgefragt.

Frau Rettl, Frau Kuretsidis-Haider: Verändert sich eine Institution durch einen Aufarbeitungsprozess?

Rettl und Kuretsidis-Haider: Ob und wie sich die Universität verändert, können wir nicht vorhersagen. Das hängt immer von den Menschen in der Institution ab – ob sie bereit sind, Zeichen und Aktivitäten zu setzen oder auch die Forschungsergebnisse in den eigenen Lehrplan zu integrieren.

Kuretsidis-Haider: Sind die Forschungsergebnisse für die Institution in irgendeiner Form positiv, geht man damit gern an die Öffentlichkeit. Im umgekehrten Fall wird das häufig vermieden.

Rettl: Bei Tätergeschichten ist das manchmal der Fall. Aber insgesamt ist festzustellen, dass die Vetmeduni Vienna – wie alle Universitäten und Institutionen – ein eigener Mikrokosmos ist. Wir rechnen damit, sowohl „Täter“ als auch „Opfer“ zu finden.

Unsere Aufgabe wird es jedenfalls sein, die komplexen Beziehungsgeflechte an der Universität, die jeweiligen Akteure und ihre Handlungsspielräume herauszuarbeiten.

Kuretsidis-Haider: Da die Vetmeduni Vienna eine Lehrveranstaltung zur Geschichte der Veterinärmedizin anbietet, wäre es wünschenswert, dass die Ergebnisse in diesem Rahmen präsentiert und diskutiert werden. Damit könnte das neu gewonnene Wissen auch weiter transportiert werden. Die geplante Publikation kann dafür eine gute Basis bilden.

Warum begann die gesellschaftspolitische Aufarbeitung der NS-Zeit in Österreich erst so spät?

Kuretsidis-Haider: In Österreich war die sogenannte Waldheim-Affäre eine wichtige Zäsur. Politische und juristische Maßnahmen wurden zwar schon kurz nach dem Zweiten Weltkrieg gesetzt, verliefen aber bald im Sand.

Rettl: Wichtige Gründe, warum man sich in Österreich sehr, sehr spät mit der eigenen Mitverantwortung am Nationalsozialismus auseinandersetzt, waren die Okkupationstheorie und die Opferthese. Mythen wie die „Stunde Null“ oder der „Geist der Lagerstraße“ haben dazu geführt, sich selbst als Opfer der NS-Herrschaft zu sehen. Wie meine Kollegin bereits erwähnte, kam die Aufarbeitung erst durch Kurt Waldheim und dessen Aussage, im Rahmen der Wehrmacht nur seine Pflicht erfüllt zu haben, so richtig in Gang. Es dauerte dann aber noch einmal fast zwanzig Jahre, dass es auch zu einer wirklichen Beschäftigung mit den NS-Täterinnen und -Tätern kam – zu einem Zeitpunkt, als es die Republik Österreich schon recht wenig kostete – auch in materieller Hinsicht.

Was die Aufarbeitung der Geschichte der Veterinärmedizin betrifft, begann diese auch in Deutschland relativ spät und lässt sich mit dem Jahr 1997 festmachen. Zu diesem Zeitpunkt veranstaltete die Deutsche Veterinärmedizinische Gesellschaft eine Tagung zum Thema „Nationalsozialismus & Veterinärmedizin“. Interessanterweise enthielt der Tagungsband auch einen Artikel zur Situation in der „Ostmark“, aber hierzulande kam es zu keinen weiterführenden Diskussionen oder öffentlichen Auseinandersetzungen.

„Es wäre wünschenswert, dass die Ergebnisse in die Lehre hier im Haus einfließen.“

Was behinderte die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit an den Hochschulen?

Kuretsidis-Haider: Im universitären Bereich gab es nach 1945 folgendes Problem: Der Anteil an ehemaligen NSDAP-Mitgliedern war groß. Viele Professorinnen und Professoren waren ermordet worden oder hatten ins Exil gehen müssen. Insgesamt gab es zu wenig Personal. Viele minderbelastete Personen wurden bereits 1948 wieder eingestellt. Diese persönlichen Verstrickungen mit dem Nationalsozialismus waren ein wichtiger Grund, warum das so lange gedauert hat.

Rettl: Hinzu kam, dass es generell wenig Bereitschaft gab, vertriebene Forschende, denen die Flucht ins Ausland gelungen war, nach Österreich zurückzuholen. Abgesehen davon war der nationalsozialistische Korpsgeist auch an Universitäten stark ausgeprägt. Gerade in den Nachkriegsjahren wurde deutlich, wie gut die Seilschaften nach wie vor funktionierten.

Worum wird es in dem FWF-Projekt konkret gehen?

Rettl: Im Forschungsprojekt betrachten wir das universitäre Geflecht und die Disziplin als Ganzes. Dafür untersuchen wir den Zeitraum von 1933 bis 1955 aus unterschiedlichen Blickwinkeln und setzen mehrere Schwerpunkte. Der Fokus liegt dabei auf den damaligen Akteurinnen und Akteuren, deren Handlungsspielräumen und wie sie sich im System Universität verorteten und bewegten.

Außerdem gilt zu klären, welche Aufgabengebiete eingezogene Veterinärmediziner im Rahmen von SS und Wehrmacht in den jeweiligen Kriegsgebieten hatten. Wie war zum Beispiel deren Kriegseinsatz mit dem Angriffs- und Vernichtungskrieg verzahnt und welche Karrieremöglichkeiten bot er? Ferner geht es um die Nachkriegszeit, die damit verbundene „Entnazifizierung“ beziehungsweise um Fragen der juristischen Aufarbeitung betreffend Universitätsangehörige der Vetmeduni Vienna.

Wie gehen Sie dabei vor?

Rettl: In den ersten beiden Jahren werden wir die Archive durchforsten, wobei wir hier an der Vetmeduni Vienna anfangen. Weitere Archive, etwa das Österreichische Staatsarchiv, das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes oder das Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde ziehen wir genauso heran wie Archive in Deutschland – speziell zu militärgeschichtlichen und biografischen Fragen. ■

Das Projekt

Das 250-jährige Jubiläum 2015 der Vetmeduni Vienna gab den Anstoß für die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit durch das Rektorat, dem das Thema ein großes Anliegen ist. Mit dem dreijährigen vom Österreichischen Wissenschaftsfonds (FWF) geförderten Projekt „Die Tierärztliche Hochschule Wien im Nationalsozialismus“ beginnt im November 2014 die Aufarbeitung durch ein erfahrenes HistorikerInnenteam. Die Vetmeduni Vienna fungiert dabei als Kooperationspartnerin. ■

Das Team

Das Forschungsprojekt wird von der Zeithistorikerin Lisa Rettl geleitet und gemeinsam mit Claudia Kuretsidis-Haider und Johannes Laimighofer durchgeführt. Während sich Rettl mit zahlreichen Publikationen zum Thema Nationalsozialismus einen Namen gemacht hat, gehört Kuretsidis-Haider zu den ausgewiesenen ExpertInnen auf dem Gebiet der Nachkriegsjustiz. Sie fungiert als wissenschaftliche Ko-Leiterin der Zentralen österreichischen Forschungsstelle Nachkriegsjustiz, wo auch Laimighofer als Projektmitarbeiter tätig ist. ■



Foto: © Sonja Burger

Im FWF-Projekt untersuchen die HistorikerInnen Lisa Rettl (li.) und Claudia Kuretsidis-Haider den Zeitraum 1933 bis 1955.

Lexikon

Die „Okkupationstheorie“ besagt, dass Österreich durch Hitler-Deutschland militärisch besetzt und ins Deutsche Reich eingegliedert wurde. Die österreichische Bevölkerung wurde, so die Lesart, unschuldig in den Krieg geführt. Die „Opferthese“ hat ihre Wurzeln in der Moskauer Deklaration (1943). Von Seiten der Alliierten wurde Österreich darin die Unabhängigkeit in Aussicht gestellt, wenn ein eigener Beitrag zur Befreiung geleistet würde. ■



Streiflichter Forschung



Foto: © tom/fotolia.com

Foto: © NiDerLander/Fotolia.com

Muttermilch schützt Ferkel



Foto: © Manfred Kisching / Vetmeduni Vienna

Milch immunisierter Mütter schützt die Ferkel vor Infektionen.

um die Ferkel zu schützen. Sie infizierten die Muttersauen schon während der Trächtigkeit mit dem Erreger. In der Mutter gebildete Antikörper und andere Abwehrstoffe gelangten über die Muttermilch in die Ferkel und schützten diese vor schweren Infektionen. ■

Der Artikel „Superinfection of sows with *Cystoisospora suis* ante partum leads to a milder course of cystoisosporosis in suckling piglets“ von Lukas Schwarz, Hanna Lucia Worliczek, Max Winkler und Anja Joachim erschien in der Fachzeitschrift *Veterinary Parasitology*.

Die sogenannte Saugferkelkokzidiose ist eine schwerwiegende Erkrankung für neugeborene Schweine, die vom Parasiten *Cystoisospora suis* verursacht wird. Bei neugeborenen Ferkeln führt sie oft zu schweren Durchfallerkrankungen. Lukas Schwarz von der Universitätsklinik für Schweine und KollegInnen vom Institut für Parasitologie entwickelten eine neue Strategie,

Die geheime Fracht der Stechmücken

Bis vor kurzem galt eine Infektion mit dem Fadenwurm *Dirofilaria repens* in Österreich als klassische Reisekrankheit bei Hunden. Jüngste Forschungsergebnisse des Instituts für Parasitologie zeigen, dass der Parasit *Dirofilaria repens* nun auch in Österreich angekommen ist. In Stechmücken aus dem Burgenland fanden die ForscherInnen Larven der Parasiten. Die infizierten Stechmücken sind möglicherweise über Ost- und Südeuropa nach Österreich eingewandert. *Dirofilaria repens* befällt in erster Linie das Unterhautgewebe von Hunden, verursacht die Bildung von Hautknoten und führt zu Schwellungen und Juckreiz. Für den Menschen stellt der Parasit keine große Gefahr dar. ■

Der Artikel „Autochthonous *Dirofilaria repens* in Austria“ von Katja Silbermayr, Barbara Eigner, Anja Joachim, Georg G. Duscher, Bernhard Seidel, Franz Allerberger, Alexander Indra, Peter Hufnagl und Hans-Peter Führer wurde im *Journal Parasites & Vectors* veröffentlicht.

Rund 8.000 Stechmücken untersuchten die Forschenden in ganz Österreich auf den Fadenwurm *Dirofilaria repens*.



Foto: © Carina Zitra / Vetmeduni Vienna

Kein Eisen, mehr AllergikerInnen

Allein in Österreich sind rund 400.000 Menschen von einer Birkenpollen-Allergie und den damit verbundenen Nahrungsmittel-Unverträglichkeiten betroffen. Bekannt ist, dass ein bestimmtes Birkenpollen-Protein für eine Überreaktion des Immunsystems sorgt. Was dieses Protein zum Allergen macht, also zum Auslöser einer Allergie, haben ForscherInnen des Messerli Forschungsinstituts herausgefunden. Das Ergebnis der Studie: Das Pollenprotein Bet v 1 kann Eisen an sich binden. Bleibt das Protein ohne Eisen-Beladung, wird es zum Allergen. Umwelteinflüsse sind möglicherweise der Grund für die zu geringe Eisen-Beladung. Die steigende Zahl von AllergikerInnen könnte so erklärt werden. ■

Der Artikel „Bet v 1 from Birch Pollen is a Lipocalin-like Protein acting as Allergen only when devoid of Iron by promoting Th2 lymphocytes“ von Franziska Roth-Walter, Cristina Gomez-Casado, Luis F. Pacios, Nadine Mothes-Lucksch, Georg A. Roth, Josef Singer, Araceli Diaz-Perales und Erika Jensen-Jarolim wurde im *Journal of Biological Chemistry* veröffentlicht.

Foto: © Lochstampfer/Fotolia, bearbeitet von Luis F. Pacios



Fehlendes Eisen macht Proteine in Birkenpollen zum Auslöser allergischer Reaktionen.

Ein Weißbüschelaffe kommt selten allein

Weißbüschelaffen gehören zu den sogenannten Neuweltaffen und sind in Südamerika beheimatet. Sie sind nur etwa 20 Zentimeter klein. Ihr Kleinwuchs ist jedoch nicht die einzige biologische Besonderheit, sie gebären auch fast ausschließlich Zwillinge. Ein internationales Forschungsteam, darunter die Bioinformatikerin Carolin Kosiol vom Institut für Populationsgenetik, sequenzierte vor kurzem das gesamte Genom dieser Neuweltaffen. Mit diesen Daten konnten erstmals die genetischen Grundlagen des Kleinwuchses der Affen und ihrer Zwillingsgeburten entschlüsselt werden. ■



Foto: © Hans Novak/Haus des Meeres

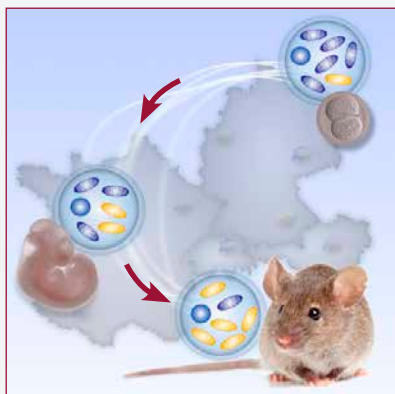
Der Artikel „The Common Marmoset Genome Provides Insight into Primate Biology and Evolution“ wurde im Journal Nature Genetics veröffentlicht.

Weißbüschelaffen gebären fast ausschließlich Zwillinge. Die Genomanalyse zeigt warum.

Drei Eltern und ein Baby

Die Zulassung einer neuen Behandlungsmethode, bei der drei Eltern künstlich ein Kind zeugen, wird seit einigen Jahren in Großbritannien diskutiert und wird möglicherweise in naher Zukunft Realität sein. Die Methode soll helfen, genetische Defekte der Mutter bereits im Reagenzglas zu eliminieren. Die Defekte liegen in den sogenannten Mitochondrien, den Kraftwerken der Zellen. Um geschädigte Mitochondrien loszuwerden, muss der Zellkern einer Eizelle in eine andere Eizelle, die intakte Mitochondrien trägt, transferiert werden. Jörg Burgstaller vom Institut für Tierzucht und Genetik zeigte jedoch erstmals, dass bereits wenige defekte Mitochondrien, die auch bei einem Transfer mitgeschleppt werden, später Krankheiten verursachen könnten. Burgstaller und seine KollegInnen schlagen vor, genetisch möglichst ähnliche Mütter für die Befruchtungsmethode zu wählen, um später Probleme zu verhindern. ■

Illustration: Iain Johnston



Schon wenige defekte Mitochondrien (in Gelb) könnten schneller wachsen als gesunde (in Blau) und so später eine Erkrankung verursachen.

Der Artikel „mtDNA Segregation in Heteroplasmic Tissues Is Common In Vivo and Modulated by Haplotype Differences and Developmental Stage“ von Joerg Patrick Burgstaller, Iain G. Johnston, Nick S. Jones, Jana Albrechtová, Thomas Kolbe, Claus Vogl, Andreas Futschik, Corina Mayrhofer, Dieter Klein, Sonja Sabitzer, Mirjam Blattner, Christian Gully, Joanna Poulton, Thomas Rüllicke, Jaroslav Piálek, Ralf Steinborn und Gottfried Brem wurden im Journal Cell Reports veröffentlicht.

Entspannt bei der Geburt?

Geburten sind nicht bei allen Spezies mit Stress und Schmerzen für die Mutter verbunden. Christina Nagel von der Plattform Besamung und Embryotransfer untersuchte erstmals, was im Körper von Stuten während der Geburt genau vor sich geht.



Foto: © Vetmeduni Vienna

Stuten haben keinen Stress bei der Geburt.

Die Forscherin wies nach, dass sich Pferdemütter während der Geburt in einem Zustand der Ruhe und Entspannung befinden, anders als zuvor angenommen. Eine Pferdegeburt kommt ohne Adrenalinstoß aus und belastet den Kreislauf der Mutter nur wenig. ■

Der Artikel „Parturition in horses is dominated by parasympathetic activity of the autonomous nervous system“, von Christina Nagel, Regina Erber, Natascha Ille, Mareike von Lewinski, Jörg Aurich, Erich Möstl und Christine Aurich wurde in der Fachzeitschrift Theriogenology veröffentlicht.

Krebszellen effizienter diagnostizieren

Welche Therapie KrebspatientInnen erhalten, hängt heutzutage auch vom geschulten Auge der PathologInnen ab. Kranke Organe und Gewebe bis ins Detail unter dem Mikroskop zu untersuchen, gehört zu den Aufgaben dieser FachärztInnen. Menschliche Urteile unterliegen jedoch naturgemäß gewissen Schwankungen. Um die Qualität der Diagnostik zu erhöhen, haben Lukas Kenner und seine KollegInnen von der Vetmeduni Vienna, der MedUni Wien und dem Ludwig Boltzmann Institut für Krebsforschung eine Software entwickelt, die Zellstrukturen und Proteine gezielt erkennt und entsprechend genauere Diagnosen liefert. Die Software soll vor allem den Schweregrad von Krebserkrankungen verlässlich bestimmen helfen. ■

Der Artikel „Reliable quantification of protein expression and cellular localization in histological sections“ von Michaela Schlederer, Kristina M. Mueller, Johannes Hayböck, Susanne Heider, Nicole Huttary, Margit Rosner, Markus Hengstschläger, Richard Moriggl, Helmut Dolznig und Lukas Kenner wurde im Journal PLOS ONE veröffentlicht.

Foto: © A. Haymerle



Zwei Bakterienstämme verursachten zahlreiche Todesfälle unter Gämssen.

Plötzliches Gämssensterben aufgeklärt

Im Frühjahr 2010 starben im Norden Österreichs 30 Prozent der dort angesiedelten Gämssen. Das Pathologische Labor am Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie der Vetmeduni Vienna klärte nun die bis dato unbekanntes Todesursachen auf: Die Tiere waren an einer bakteriellen Lungenentzündung verstorben. Die gefundenen Bakterien mit den klingenden Namen *Mannheimia glucosida* und *Bibersteinia trehalosi* wurden davor nur in Rindern und Schafen nachgewiesen.

Warum es gerade im Jahr 2010 und seither nicht mehr zu akuten Gämssensterben kam, erklärt die Forscherin Annika Posautz: „Es war wahrscheinlich ein Zusammenspiel mehrerer Faktoren. Der Winter war sehr hart und die Tiere litten unter Parasitenbefall. Beides schwächt das Immunsystem der Tiere und führte wahrscheinlich zu den fatalen Sterbefällen.“ ■

Der Artikel „Acute die-off of chamois (Rupicapra rupicapra) in the eastern Austrian Alps due to bacterial bronchopneumonia with Pasteurellaceae“ von Annika Posautz, Igor Loncaric, Anna Kübber-Heiss, Alexander Knoll und Christian Walzer ist im Journal of Wildlife diseases erschienen.

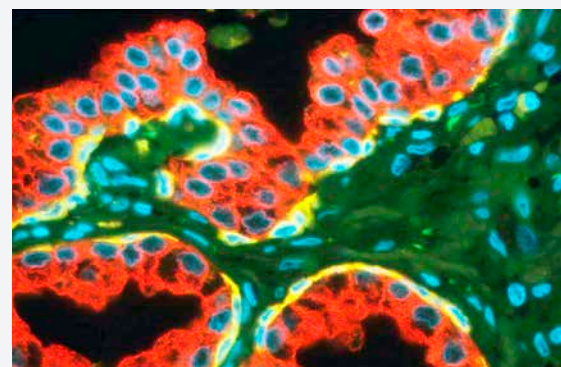


Foto: © Lukas Kenner/Vetmeduni Vienna

Der Schnitt durch eine Prostata. Die Software kann über die Färbung der Zellen eine Krebserkrankung identifizieren.

Qualität in weiß

Die Wissenschaft der Milchproduktion



„Wiederkäuer waren für die Menschheitsentwicklung ein Geschenk des Himmels, sie verwandeln etwas für den Menschen weitgehend Unnützlich wie Gras in einen wertvollen Rohstoff, nämlich Milch“, meint Projektleiter Martin Wagner.

In Österreich gibt es rund 34.000 Milchbauern und -bäuerinnen, die insgesamt etwa 525.000 Milchkühe halten. Im Jahr produzieren die heimischen Milchkühe insgesamt 3,4 Millionen Tonnen Rohmilch, Tendenz steigend. Weltweit wird sich die Milchproduktion bis 2050 verdoppeln. Eine große wirtschaftliche Chance für Österreich, von wo bereits jetzt 50 Prozent der Milchprodukte exportiert werden.

Der Weg der Milch vom gesunden Rind bis zum sicheren Nahrungsmittel soll nun wissenschaftlich unterstützt werden. Dazu haben sich im Rahmen des K-Projekts ADDA zahlreiche Partner zusammengesetzt: die Veterinärmedizinische Universität Wien, die Universität für Bodenkultur, die Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik Ober St. Veit/Wien und das Austrian Institute of Technology, sowie 31 Partner aus der Industrie und den Verbänden (Leistungskontrollverbände, Zuchtverband, Tiergesundheitsdienste). Innerhalb von drei Jahren soll in sieben Projekten – zu Fütterung, Tiergesundheit, Rohmilchqualität und Ökonomie – die Milchertschöpfungskette gestärkt werden.

Datenmanagement als Erfolgsfaktor

Martin Wagner, Koordinator des Forschungsprojekts und Leiter des Instituts

für Milchhygiene der Vetmeduni Vienna, erklärt das ambitionierte Vorhaben: „Wir untersuchen mit unseren Partnern, wie die Zukunft des Datenmanagements am bäuerlichen Betrieb aussehen könnte. 'Big Data' existiert auch in der Landwirtschaft. Die Betriebe erfassen heute Daten und Parameter aus Haltung- und Melksystemen sowie zur Fütterungstechnik. Weiters werden Untersuchungen zur Rohmilchqualität – Menge und Inhaltsstoffe – aber auch Aufzeichnungen zur Zuchtwertschätzung und zum Gesundheitszustand der Tiere ermittelt. Die Betriebsführung muss die Datenströme aber auch interpretieren können und die richtigen Schlüsse ziehen“, so Wagner.

Die Eckpfeiler der Milchproduktion auf dem Prüfstand

Ein weiteres Forschungsprojekt beschäftigt sich mit der Fütterung der Milchkühe. Dabei geht es in erster Linie um die Charakterisierung von Pansenmikrobiota und die Erforschung der Endotoxinbildung abhängig von der Fütterungstechnik. Eng mit der Wiederkäuerfütterung hängt das Auftreten von Sporenbildnern in der Trinkmilch und in Milchprodukten zusammen. Gemeinsam mit einem Testkit-Hersteller und Molkereien entwickelt das Projektteam neuartige Schnelltestsysteme zum Nachweis sporenbildender Keime und eva-

Die österreichische Milchwirtschaft steht als Forschungsgegenstand im Mittelpunkt des Projekts ADDA, Advancement of Dairying in Austria. Wissenschaft und Industrie haben sich zum Ziel gesetzt, die Qualität der Milchproduktion in Österreich zu erforschen und zu verbessern.

luiert Technologien, die eine zu hohe Belastung der Milch mit Sporenbildnern hintanhalt. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Reproduktion der Milchkühe. Es soll ein Schnelltest entwickelt werden, der über den Nachweis von Östrogen die Brunst der Kühe möglichst exakt voraussagt und damit die Befruchtung erleichtern soll.

Der wichtigste Aspekt in der Milchertschöpfungskette ist jedoch die Gesundheit des Euters. Aufgrund von Resistenzentwicklung von Bakterien bei vermehrter Gabe von Antibiotika sind Euterentzündungen immer schwieriger zu behandeln. ADDA wird Mengenströme von Antibiotika bestimmen und die Nachweismethoden für Erreger von Euterentzündungen harmonisieren. Weiters sollen neuartige antimikrobielle Wirkstoffe durch epigenetische Reprogrammierung aus Pilzen entwickelt werden. ■

ADDA wird aus Mitteln der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) mit über einer Million Euro grundfinanziert. Mit zusätzlichen Mitteln der beteiligten Partner beläuft sich die Gesamtbudget auf 2,6 Millionen Euro (Projektstart 1. September 2014). ■

Ein Vierteljahrhundert Präsident

Foto: © Michael Bernkopf/Vetmeduni/Wien



Seit 25 Jahren steht Werner Frantsits der Gesellschaft der Freunde der Veterinärmedizinischen Universität Wien vor. An Ruhestand denkt der 68-Jährige aber noch lange nicht.

Tierliebhaber und Sanochemia-Chef im Gespräch

Werner Frantsits begleitet die Geschicke der Vetmeduni Vienna seit nunmehr drei Jahrzehnten. Über seine Affinität zur Veterinärmedizin, seinen Beitrag zur Weiterentwicklung der Universität und die Rolle der Gesellschaft der Freunde der Vetmeduni Vienna im Wandel der Zeit berichtet der Vereinspräsident im Interview mit dem VetmedMagazin.

Herr Frantsits, Sie sind ausgebildeter Biochemiker und Molekularbiologe und leiten das Unternehmen Sanochemia Pharmazeutika AG. Wie entstand eigentlich Ihre Verbindung zur Veterinärmedizinischen Universität Wien?

Ganz einfach: 1983 habe ich die Firma Werfft Chemie übernommen, damals eine der größten Veterinär-Arzneimittel-Firmen Österreichs. Die Werfft Chemie war ein wichtiger Auftrags- und Geldgeber für Forschung an der Universität und so begann die Zusammenarbeit mit verschiedenen Instituten, die auch noch bis heute andauert.

Außerdem bin ich ein großer Tierliebhaber. Seit meiner Kindheit im südlichen Burgenland lebe ich mit Tieren zusammen. Damals half ich die vier Kühe meines Onkels an einem Strick auf die Weide zu bringen. Heute begleiten mich meine zwei Dalmatiner-Hunde täglich ins Büro.

Nächstes Jahr ist Ihr 25-jähriges Jubiläum als Präsident der Gesellschaft der Freunde der Veterinärmedizinischen Universität Wien. Was motiviert Sie, neben Ihren zahlreichen beruflichen Verpflichtungen, aktuell als Geschäftsführer und Vorstandsvorsitzender eines mittelständischen Pharma-Unternehmens, oder früher etwa als Präsident der burgenländischen Industriellenvereinigung, für diese Aufgabe?

Beruflich beschäftige ich mich seit rund 40 Jahren mit Arzneimitteln für Mensch und Tier. Beruflich und als Tierfreund war mir die Exzellenz an der Veterinärmedizinischen Universität Wien schon immer ein großes Anliegen.

Sie müssen sich vorstellen, die Gesellschaft wurde 1959 in einer Zeit gegründet, in der die Universität keine Mittel hatte für die Anschaffung von Geräten, für Sonderprojekte oder für die Öffentlichkeitsarbeit. Der Verein hat sie dabei tatkräftig unterstützt, etwa mit Sponsoring oder mit Know-how.

Seit damals hat sich vieles geändert. Die Universität wirbt Drittmittel für Forschungsprojekte ein und für die Öffentlichkeitsarbeit gibt es eine eigene Abteilung. Wo sehen Sie heute und in Zukunft die Aufgaben des Vereins?

Wir fördern weiterhin die hohe Qualität in Wissenschaft und Lehre an der Vetmeduni Vienna, etwa durch Begabtenstipendien und Auszeichnungen für wissenschaftliche Arbeiten mit besonderer Relevanz für die Praxis.

Außerdem unterstützen wir die Vernetzung und Weiterbildung von Tierärztinnen und Tierärzten durch Seminare im Bereich Heimtiere und Nutztiere. In Zukunft wollen wir auch die Studierenden und Alumni vermehrt mit speziellen Angeboten ansprechen. Und wir sind seit vielen Jahren Mitherausgeber des VetmedMagazins und werden es weiter bleiben.

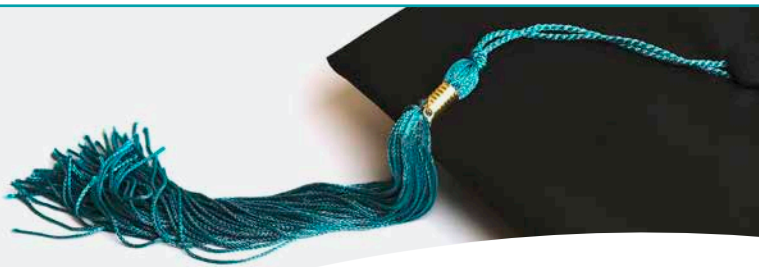
Mir ist wichtig, dass durch unsere Maßnahmen das Konkurrenzdenken in der Tierärzteschaft ersetzt wird durch Kooperation. In der Schweiz gibt es etwa immer mehr Gemeinschaftspraxen, wodurch sich die berufliche Situation für Praktikerinnen und Praktiker im Bereich Nutztiere erheblich verbessert hat. Für Österreich wäre das meines Erachtens auch eine gute Option.

Sie waren an zahlreichen Wendepunkten in der Entwicklung der Vetmeduni Vienna live dabei, sei es als Vereinspräsident zur Zeit des Campus-Neubaus in Wien Floridsdorf oder als Unirat, zu einem Zeitpunkt, als die Universitäten in die Vollrechtsfähigkeit entlassen wurden. Wie haben Sie sich eingebracht?

Hilfreich bei allen diesen Aufgaben waren meine guten Kontakte in Wirtschaft und Politik. So habe ich mich erfolgreich dafür eingesetzt, dass Stadt und Bund ein Studierendenheim, das Vetheim, gleich gegenüber der neuen Universität mitfinanzierten. Als Unirat unterstützte ich mit meinem unternehmerischen Know-how den Aufbau einer professionellen Finanzgebarung.

Sie sind 68 Jahre alt, aber kein bisschen müde. Werden Sie nächstes Jahr nochmals als Präsident der Gesellschaft der Freunde kandidieren?

Ja, ich möchte noch weitere vier Jahre diese Funktion ausüben. Ich sehe die Entwicklung der Vetmeduni Vienna sehr positiv, denn ihr steht eine unabhängige Rektorin mit guten Management-Kompetenzen vor. Meine zahlreichen Aufgaben halten mich jung. Wenn ich stattdessen, wie viele in meinem Alter, täglich nur die Tauben füttern würde, dann wäre das wahrscheinlich anders. ■



Freunde der Vetmeduni Vienna

Alumni SPLITTER

Aktuelles von der
Gesellschaft der Freunde
der Vetmeduni Vienna

Foto: © Reimar David/Vetmeduni Vienna



Exkursion zu Kuh und Schwein

Bei strahlendem Sonnenschein besuchte die Gruppe der NutztiermedizinerInnen am 19. September 2014 das Lehr- und Forschungsgut der Vetmeduni Vienna. Die tierärztlichen LeiterInnen, Johann Huber am Rinderbetrieb Kremesberg sowie Doris Verhovsek am Schweinebetrieb Medau führten durch die Anlage und standen für alle Fragen zur Verfügung. ■

Für kunstsinnige AbsolventInnen

Am 22. Oktober 2014 um 17 Uhr 30 steht die nächste kostenlose Kunstführung für Alumni am Programm. Die Freunde laden gemeinsam mit dem Belvedere zur Sonderausstellung Hagenbund – ein europäisches Netzwerk der Moderne ein.

Anmeldung: office@vetheim.at ■

Werde Mitglied

In der Gesellschaft der Freunde der Vetmeduni Vienna sind TierärztInnen, TierhalterInnen und FörderInnen der Universität vereint. Nützen und verstärken auch Sie das veterinärmedizinische Netzwerk und werden Sie Vereinsmitglied. **Kontakt:** t.leisch@vetheim.at

Weitere Informationen: www.freunde-der-vuw.at ■



Eine Augenoperation am Pferd ist ein Fall für SpezialistInnen. Diplomates für veterinärmedizinische Augenheilkunde sind dafür europaweit einheitlich ausgebildet.

Ein Titel mit Gewicht

FachtierärztInnen mit internationalem Diplom

Mit der Resident-Ausbildung erwerben junge TierärztInnen eine international anerkannte Qualifikation in einem Spezialgebiet der Veterinärmedizin. Die Universitätskliniken der Vetmeduni Vienna bilden aktuell in 14 Fachgebieten klinische ExpertInnen aus.

Augenheilkunde, Reproduktionsmedizin, Kleintierchirurgie oder Rindermedizin - wer sich nach dem Studium in einem dieser Fachgebiete oder in einer anderen Disziplin vertiefen will, absolviert am besten ein sogenanntes Residency-Programm. Das primäre Ziel der drei- bis vierjährigen Ausbildung für FachtierärztInnen ist es, die klinische Expertise im gewählten Spezialgebiet der Veterinärmedizin zu vertiefen. „Eine Resident-Ausbildung ist die Voraussetzung, um nach weiteren Jahren der Praxis eine wirklich gute Klinikerin oder ein guter Kliniker zu werden“, erklärt Barbara Nell, Leiterin der Ambulanz für Augenheilkunde an der Vetmeduni Vienna und langjährige Resident-Ausbildnerin.

Einheitlich in Europa

Die Resident-Ausbildung kommt ursprünglich aus den USA und wurde in Europa in den 1990er-Jahren etabliert. Die stetige Weiterentwicklung der Veterinärmedizin erforderte immer hochqualifiziertere TierärztInnen. Derzeit ist eine europäische Resident-Ausbildung in 23 Spezialgebieten der Veterinärmedizin möglich. Das Curriculum wird vom jeweiligen European College of Veterinary Specialisation vorgegeben. „Das Curriculum definiert, wie viele Patientenfälle ein Resident mindestens behandeln muss, wie viele wissenschaftliche Publikationen er oder sie braucht und welche anderen Nachweise für den Antritt zur Zentralprüfung zu erbringen sind“, umreißt Petra Winter, Vizerektorin für Lehre und klinische Veterinärmedizin, das Ausbildungskonzept. Professorin Nell betont, dass eine Residency eine sehr intensive Lernzeit sei, weil neben der Arbeit in der Klinik und der Dokumentation von Fällen auch das Lesen umfangreicher Fachliteratur vonnöten ist. Für das Privatleben bleibe dann wenig Zeit, gibt Nell zu bedenken. ▶

► Nur an akkreditierten Einrichtungen

Residents auszubilden ist eigens dafür zugelassenen Ausbildungsstätten vorbehalten. Die Fachcolleges prüfen vor Zulassung einer Einrichtung, ob die Voraussetzungen für die hochwertige Ausbildung vorhanden sind. Die Universität muss nachweisen, dass sie für alle Disziplinen der Ausbildung SpezialistInnen zur Verfügung hat, die auch AbsolventInnen oder Mitglieder eines Colleges sind. Wenn das nicht der Fall ist, muss ein Teil der Ausbildung anderswo stattfinden. Die Uni müsse auch die entsprechenden Behandlungs- und Untersuchungsmöglichkeiten und eine ausreichend hohe Anzahl an Patientenfällen vorweisen, erklärt Marc Drillich, Ausbilder und Leiter der Klinischen Abteilung für Bestandsbetreuung bei Wiederkäuern. In Österreich führt derzeit nur die Veterinärmedizinische Universität Wien Residency-Programme durch. Aktuell sind es 14 Fachgebiete, zuletzt kam eine Residency für Geflügelmedizin dazu.

Bestens vorbereitet zur Prüfung

Im Gegensatz zur viel diskutierten Zentralmatura in Österreich haben die Colleges von Anfang an auf eine zentrale Abschlussprüfung gesetzt. „Die Prüfung ist für alle Residents eines Colleges in Europa gleich und wird von einem unabhängigen Prüfungsausschuss abgenommen. Die Anforderungen sind hoch. Viele brauchen mehr als einen Anlauf dafür“, berichtet Drillich, der Mitglied im Prüfungsausschuss des European Colleges of Animal Reproduction ist. Die Erfolgsrate im Reproduktions-College etwa liegt nur bei 60 Prozent. Wer es schafft, darf sich als Diplomate bezeichnen. Dieser Titel hat in Fachkreisen viel Gewicht und spiegelt sich in langen Anhängseln zum Namen wider. „Den Tierpatientenbesitzern sagt Dipl. ECVO hingegen meist gar nichts. Die sind schon überrascht, dass es überhaupt eine veterinärmedizinische Spezialistin für Augenheilkunde gibt. Wir übersetzen daher die Qualifikation meist mit europäische Fachtierärztin“, erklärt Nell, die Diplomate des European Colleges for Veterinary Ophthalmology ist.

Karrieresprungbrett Resident-Ausbildung

Mit dem europäischen Diplomate-Titel und der erworbenen klinischen Expertise stehen beruflich zahlreiche Türen offen. Diplomates, die geografisch flexibel sind, haben in ganz Europa aber auch in den USA gute Jobchancen.

„Für eine akademische Laufbahn als Klinikerin oder Kliniker ist ein Diplomate-Titel Voraussetzung.“

Durch die zentralisierte Ausbildung ist der Abschluss in ganz Europa gleichermaßen gültig. Und auch in den USA – von dort stammt das Konzept der FachtierärztInnen-Ausbildung in Form einer Residency – wird die Qualifikation als gleichwertig angesehen.



Ausbildung mit moderner Infrastruktur für Diagnose und Therapie: Die Plattform für Radioonkologie und Nuklearmedizin der Universität behandelt vierbeinige Krebspatienten mit einem Linearbeschleuniger.

hen. „Für eine akademische Laufbahn als Klinikerin oder Kliniker ist ein Diplomate-Titel Voraussetzung. Für eine veterinärmedizinische Professur braucht es freilich auch noch andere, vor allem wissenschaftliche Qualifikationen. Auch in freier Praxis, insbesondere in der Kleintierchirurgie, steigt der Bedarf an Diplomates. In anderen Bereichen beschränkt sich die Nachfrage auf die Universitäten“, so Vizerektorin Winter. Ein weiteres Plus für die berufliche Laufbahn sei das internationale Netzwerk an SpezialistInnen, zu dem die Residents Zugang erhielten, unterstreicht Winter die Vorteile der internationalen Ausrichtung.

Starker Wille und Belastbarkeit

Wer sich für eine Residency interessiert, muss nach dem Studium zumindest ein einjähriges Praktikum an einer Veterinäruni oder

Residency kommt ursprünglich aus den USA

Die ersten FachtierärztInnen-Ausbildungen in Form von Residency-Programmen entstanden in den 1950er-Jahren in den USA, wo sie auch gesetzlich verankert waren und sind. Mit dem Ziel, auch in Europa eine einheitliche hochqualitative Ausbildung für veterinärmedizinische SpezialistInnen zu schaffen, konzipierten Diplomates der Amerikanischen Colleges Anfang der 1990er-Jahre auch hier die ersten Resident-Ausbildungen. An einer offiziellen Anerkennung durch die Europäische Union würde noch gearbeitet, so Jörg Aurich, Leiter der Klinischen Abteilung für Geburtshilfe, Gynäkologie und Andrologie und langjähriges Mitglied des European Colleges of Animal Reproduction. Doch auch ohne offiziellen Sanctus, ist die Berufsbezeichnung Diplomate in der Fachwelt international anerkannt. ■



eine gleichwertige Ausbildung absolvieren. Auch die Vetmeduni Vienna bietet solche Internships an, wo die Jung-TierärztInnen nach dem Rotationsprinzip alle Bereiche einer Universitätsklinik durchlaufen und dabei ihre Fachkenntnisse in der gewählten Tierart vertiefen. „Neben der praktischen und wissenschaftlichen Erfahrung ist für eine Residency vor allem auch ein starker Wille und Belastbarkeit gefragt. Und für Residents an der Vetmeduni Vienna sind auch gute Kenntnisse der deutschen Sprache unerlässlich. Das Gespräch mit dem Tierbesitzer oder der Tierbesitzerin findet schließlich immer in der Landessprache statt“, so Nell. Nach erfolgreicher Bewerbung um eine Resident-Stelle ist noch die Zulassung beim College erforderlich, dann kann es an der Seite einer Supervisorin oder eines Supervisors losgehen. Je nach College dauert eine Residency drei oder vier Jahre. SupervisorInnen übergeben ihren Residents schrittweise mehr Verantwortung in der täglichen Klinikarbeit bzw. bei der Bestandsbetreuung und beraten sie bei der Forschungsarbeit. Einmal jährlich liefern sie einen Bericht über den Fortschritt der Residency an das Fachcollege ab.

Die Organisation lernt mit

Nicht nur die Residents, sondern auch die Universität, die Residency-Programme seit Anfang der 2000er-Jahre anbietet, profitiert von der Ausbildung. „In unseren hochspezialisierten Universitätskliniken haben wir einen großen Bedarf an gut ausgebildeten FachtierärztInnen. Im Rahmen der Resident-Ausbildung geben die Supervisorinnen und Supervisoren ihre langjährigen Erfahrungen

und ihr vertieftes Wissen an die neue Generation von Fachtierärzten weiter. Gleichzeitig tauschen sie sich durch das Netzwerk der europäischen Colleges über aktuelle Entwicklungen im Fachgebiet aus und bleiben so up to date“, erläutert Winter die Basis für den Wissenstransfer innerhalb der Universität. „Am besten ist es, wenn die fertigen Diplomates zuerst im Ausland ihre klinischen Erfahrungen vertiefen und dann wieder an unsere Universität zurückkommen. Gleichzeitig profitieren wir von Diplomates anderer Länder, die ihre Expertise hier einbringen. So ist ein idealer Fachaustausch in ganz Europa gewährleistet“, so Nell. ■



Für den erfolgreichen Abschluss ihrer Residency müssen die TierärztInnen eine definierte Anzahl von Patientenfällen vorweisen.

Service für Residents

- Übersicht über die angebotenen Residency-Programme an der Vetmeduni Vienna: www.vetmeduni.ac.at/residency
- Aktuell ausgeschriebene Stellen für Internships und Residencies: www.vetmeduni.ac.at/jobs
- Förderung für Residents und Diplomates der Vetmeduni Vienna: Das Büro für internationale Beziehungen (BIB) vergibt Förderungen für Auslandsaufenthalte im Rahmen einer Residency. Die Mitgliedsbeiträge für die European Colleges werden von der Universität ersetzt.
- Come together für alle Residents und SupervisorInnen der Vetmeduni Vienna am 14. Oktober 2014, um 14:00 Uhr im Seminarraum Interne Medizin, Kontakt: verwaltung.universitaetskliniken@vetmeduni.ac.at

WAS IST WAS

DEFINITIONEN RESIDENT & DIPLOMATE

RESIDENT

Begriff kommt aus dem US-Amerikanischen und wurde in Europa übernommen



TierärztInnen in Ausbildung zu SpezialistInnen



Residency bezeichnet die mehrjährige Ausbildungsphase

DIPLOMATE

Mitglieder eines veterinärmedizinischen Fachcolleges



Für den Berufstitel sind eine Residency und eine Prüfung erforderlich. Außerdem eine Rezertifizierung beim College alle fünf Jahre.



Bewertung: Praxis, wissenschaftliche Publikationen sowie Tätigkeit als SupervisorIn

RAB - Residency Advisory Board

Gremium an der Vetmeduni Vienna, das die Umsetzung der Resident-Ausbildung begleitet. Wie im Residency-Statut festgelegt, evaluiert das Board den Ausbildungsfortschritt sowie die SupervisorInnen.

EBVS – European Board of Veterinary Specialisation

www.ebvs.org

Gründung 1996 als Dachorganisation aller Fachcolleges in Europa. Wichtigste Aufgaben: Qualitätssicherung, Standards für Ausbildung und Abschlussprüfung setzen, Qualität und Finanzen laufender Colleges prüfen, Einrichtung neuer Colleges

SCHRITT FÜR SCHRITT

DER WEG ZUM DIPLOMATE

DIPLOMATE



Abschlussprüfung beim jeweiligen College



RESIDENCY

Dauert 3 – 4 Jahre. Besteht aus klinischer Arbeit unter Supervision, Mindestanzahl von Patientenfällen, Forschungstätigkeit und fallweise Auslandsaufenthalt an anderen Unis

SupervisorIn ist selbst Diplomate im Fachgebiet und betreut Resident, liefert jährlich Bericht an das College über den Fortschritt



Bewerbung um ausgeschriebene Residency Stelle

FORMALE VORAUSSETZUNGEN

abgeschlossenes Studium, Berufserfahrung, Internship / gleichwertige klinische Tätigkeit



AKTUELLE

DATEN & FAKTEN

85

Anzahl der Diplomates insgesamt in Österreich (laut www.ebvs.org)

3 Personen pro Jahr

schließen im Schnitt ihre Residency an der Vetmeduni Vienna ab



68 Diplomates & 18 Residents

beschäftigt die Veterinärmedizinische Universität Wien (Stand 31.12. 2013).

AUSBILDUNGSANGEBOTE



ANÄSTHESIOLOGIE
ECVAA
(European College of Veterinary Anaesthesia and Analgesia)



KLINISCHE PATHOLOGIE
ECVCP
(European College of Clinical Pathology)



SCHWEINEMEDIZIN
ECPHM
(European College of Porcine Health Management)



RINDERMEDIZIN
ECBHM
(European College of Bovine Health Management)



INTERNE MEDIZIN, KLEINTIERE
ECVIM-CA
(European College of Veterinary Internal Medicine, Companion Animals)



CHIRURGIE, GROSSTIERE
ECVS
(European College of Veterinary Surgeons, Large Animals – Equine)



INTERNE MEDIZIN, KLEINTIERE, ONKOLOGIE
ECVIM-CA, Oncology
(European College of Veterinary Internal Medicine, Companion Animals, Oncology)



CHIRURGIE, KLEINTIERE
ECVS
(European College of Veterinary Surgeons, Small Animals)



AUGENHEILKUNDE
ECVO
(European College of Veterinary Ophthalmology)



INTERNE MEDIZIN, PFERDE
ECEIM
(European College of Equine Internal Medicine)



GEFLÜGELMEDIZIN
ECPVS
(European College of Poultry Veterinary Science)



VETERINÄRPARASITOLOGIE
EVPC
(European Veterinary Parasitology College)



VETERINÄRPATHOLOGIE
ECVP
(European College of Veterinary Pathology)

REPRODUKTIONSMEDIZIN
ECAR
(European College of Animal Reproduction)

14 verschiedene Spezialisierungsoptionen

GEGENÜBERSTELLUNG

ZWEI VERSCHIEDENE TITEL

DIPLOMATE	VS.	FACHTIERÄRZT/IN
Diplomate-Titel wird von einem European College of Veterinary Specialisation vergeben	Titel	der Titel ist im Österreichischen Tierärztegesetz (§ 14a) festgelegt
drei- oder vier-jährige klinische Spezialausbildung unter Supervision Mindestanzahl von Patientenfällen Verfassen wissenschaftlicher Publikationen	Voraussetzungen	mindestens fünf Jahre Praxiszeit im Spezialgebiet Vortragstätigkeit
Zentralprüfung vor einer unabhängigen internationalen Prüfkommision	Prüfung	Prüfung vor einer Kommission der Tierärztekammer
ist international anerkannt	Anerkennung	ist nur in Österreich anerkannt

Sattelfest im eigenen Fach

Vier MitarbeiterInnen der Vetmeduni Vienna berichten über ihre Resident-Ausbildung

Wissen vertiefen, sich vernetzen und Karriere machen, das motiviert TierärztInnen zur Residency. Welche Herausforderungen und Möglichkeiten dieser Weg mit sich bringt, erzählen zwei Residents und zwei Diplomates verschiedener Fachrichtungen.



Resident Eva Haltmayer: „Pferde bieten auf dem Gebiet der Chirurgie enorme Möglichkeiten.“



Diplomate Sarina Shibly: „Innere Medizin ist meine Leidenschaft!“

Reiterin und Pferdemedizinerin mit Hang zur Chirurgie

Seit ihrem sechsten Lebensjahr ist **Eva Haltmayer** Reiterin. Diese Leidenschaft für Pferde wollte sie lange Zeit nur als privates Hobby betreiben. Bis zu den klinischen Übungen gelang ihr das auch gut. Als sie während des Studiums mehr und mehr über Pferde lernte, wurde ihr jedoch bald klar, dass sie sich auch auf professioneller Ebene den Pferden widmen möchte. Ihre Spezialisierung in der Pferdemedizin über die Modul-Ausbildung an der Vetmeduni Vienna führte Haltmayer in eine Pferdeklunik nach Kentucky in den USA, wo sie auch ihr einjähriges Internship absolvierte. „Dort merkte ich, dass ich einen gewissen Hang zur Chirurgie habe“, erinnert sich Haltmayer. „Pferde bieten auf dem Gebiet der Chirurgie und Orthopädie enorme Möglichkeiten und Herausforderungen. Das hat mich gereizt.“

Seit 2013 ist Haltmayer an der Vetmeduni Vienna im Residency-Programm des amerikanischen Colleges für Allgemeine Chirurgie der Großtiere (ACVS). „Die Zeit als Resident ist anspruchsvoll. Neben dem Klinikalltag forschen wir, publizieren und dokumentieren unsere Fälle ausführlich“, erklärt Haltmayer. Zusätzlich betreibt die junge Tierärztin auch ein PhD-Programm, das dem Residency-Programm angeschlossen ist. „Eine Residency erfordert vollen Einsatz. Aber das ist wohl überall so, wo engagierte Menschen auf hohem Niveau miteinander arbeiten.“

Vielseitige Internistin für Kleintiere

„Innere Medizin ist meine Leidenschaft, deshalb bin ich hier“, so **Sarina Shibly** von der Klinischen Abteilung für Interne Medizin Kleintiere. 2012 erhielt sie als eine der ersten Frauen Österreichs nach der Abschlussprüfung den Titel Diplomate ECVIM-CA des Europäischen Colleges für Interne Kleintiermedizin. Das besondere Interesse für dieses Fach entstand bei der zweifachen Mutter 2011 als Praktikantin an der Universitätsklinik für Kleintiere. Nach einem Ausflug in die Privatpraxis zog es sie zurück an ihre Alma Mater. Einem einjährigen Kleintier-Internship folgte eine Anstellung am Institut für Pathologie und Gerichtliche Veterinärmedizin, wo sie promovierte und ihre Faszination für pathophysiologische Zusammenhänge weiter wuchs.

2008 startete sie schließlich als erster Resident im frisch akkreditierten Programm der Internen Medizin Kleintiere. Zu den Spezialinteressen der Internistin zählt die Hämatologie. An ihrer Tätigkeit als Universitätsassistentin schätzt Shibly besonders den Austausch mit KollegInnen, welcher stets neue Impulse bringt, und die Möglichkeit, Studierenden das eigene Spezialgebiet näher zu bringen. Für Shibly ist eines klar: „Die Begeisterung für das Fach sollte der Hauptgrund sein, sich für eine Residency zu entscheiden. Ist die finanzielle Absicherung vordergründig, so gibt es wohl lukrativere Wege, als den von mir eingeschlagenen.“



Foto: © Ralf Hochhausner/Vetmeduni Vienna

Diplomate Hubert Simhofer:
„Wir müssen vieles neu erfinden –
das macht das Gebiet so spannend.“

Resident Lorenz Khol:
„Das Residency-Programm stellt
hohe Anforderungen ...
Das ist eine sehr intensive
Phase.“



Fotos (3): © Michael Bernkopf/Vetmeduni Vienna

Zahnarzt mit Erfindergeist

Die Zahnmedizin für Tiere hat in Wien lange Tradition. Eine anerkannte Spezialausbildung für Pferde-Zahnmedizin innerhalb eines Colleges zu absolvieren, ist allerdings erst seit Kurzem möglich. 2013 wurden sowohl in Europa als auch in den USA entsprechende Sub-Colleges in der Zahnmedizin gegründet (European bzw. American Veterinary Dental College – Equine). **Hubert Simhofer** war Gründungsmitglied des amerikanischen Colleges und gleichzeitig einer der ersten Diplomates in beiden Colleges. Im Rahmen eines internen Verfahrens wurde Simhofer von College-Mitgliedern geprüft und erhielt im vergangenen Jahr seine beiden Diplomate-Titel. „Diesen Weg einschlagen bedeutet, sich in Richtung Spitze einer Pyramide zu bewegen. Man muss in Zukunft als Resident zwar für relativ wenig Geld viele Härten auf sich nehmen, aber die Expertise, die man erwirbt, ist einmalig“, erklärt Simhofer.

Er empfiehlt den jüngeren KollegInnen, die auf ihrem Gebiet wirklich etwas bewegen wollen, diesen Weg auf alle Fälle zu gehen. „Es sind Fachkompetenz, Geschicklichkeit, Kontakte, die man in einem derartigen Programm erarbeiten und erwerben kann“, meint Simhofer.

Momentan gibt es an der Vetmeduni Vienna noch keine Ausbildung zum Pferde-Zahn-Diplomate. In Zukunft sei dies jedoch möglich. „In der Pferde Zahnmedizin bedarf es anderer Instrumente und Techniken als bei Mensch und Kleintier. Wir müssen vieles neu erfinden. Das macht das Gebiet so spannend“, verdeutlicht Simhofer, der sich einer Nische in der Veterinärmedizin angenommen hat.

Begeisterter Senner und spezialisierter Allrounder

„Es sind die einfachen Lösungen, die mich faszinieren“, so **Johannes Lorenz Khol** von der Klinischen Abteilung für Wiederkäuermedizin. Eigentlich wollte sich Khol auf Pferdemedizin spezialisieren. Doch wie so oft im Leben kam es anders. Als Senner auf einer Alm in Salzburg entdeckte er seine Leidenschaft für Rinder.

„Eigentlich sind die Rinder die interessantere Spezies“, blickt Khol zurück auf seine Anfangszeit als Student. Damals noch ohne Modul-Ausbildung, ebnete Khol sich den Weg über Wahlfächer in die Universitätsklinik für Wiederkäuer. Nach dem Abschluss seiner Doktorarbeit begann Khol als Assistenzarzt. „An ein Rinder-College dachte in diesen Jahren noch niemand“, so Khol.

2012 war es dann aber für ihn so weit. Als mittlerweile verheirateter Familienvater entschied er sich 2012 für die vertiefende Spezialisierung im ECBHM-College an der Universitätsklinik für Wiederkäuer. „Das Residency-Programm stellt hohe Anforderungen an mich. Klinik, Tag- und Nachtdienste und Forschung stehen innerhalb der drei Jahre an der Tagesordnung. Das ist eine sehr intensive Phase“, so Khol. „Trotz Spezialisierung braucht es in der Wiederkäuermedizin aber Allrounder. Dieser breite Ansatz fasziniert mich“. ■



Symbiose zwischen SpezialistIn und HaustierärztIn

„Die fachlichen Spezialisierungen erfordern letztendlich eine starke Position der Haustierärztin bzw. des Haustierarztes. Dort laufen die Fäden zusammen.“

Wie die Zusammenarbeit auf Augenhöhe gelingt

Warum die AllgemeinmedizinerInnen in der Veterinärmedizin eine starke Position brauchen, wie TierärztInnen ihre Patienten als Ganzes im Auge behalten und was die wissenschaftliche Publikationsflut bremst, erzählt die Kleintierinternistin und Unirätin Claudia Reusch im Interview.

In der Veterinärmedizin geht der Trend zu einer immer stärkeren Ausdifferenzierung der Disziplinen. Hat der Generalist ausgedient?

Nein, ganz im Gegenteil. Je mehr Spezialgebiete es gibt, umso bedeutender wird die Rolle der Allgemeinmedizin. Bei der Haustierärztin bzw. beim Haustierarzt laufen die Fäden zusammen. Sie oder er sollte das breite Spektrum der diagnostischen und therapeutischen Möglichkeiten kennen, ohne sie selbst beherrschen zu müssen, und kann so die Patientenbesitzerinnen und -besitzer beraten und sie an die entsprechenden Spezialisten zuweisen. Im Idealfall übernimmt die Nachbetreuung und das Monitoring eines Patienten wieder die Allgemeinmedizinerin oder der Allgemeinmediziner.

Welche Voraussetzungen braucht es für eine gute Zusammenarbeit zwischen Spezialist und Generalist?

Eine gute Ausbildung und Weiterbildung für Spezialistinnen und Generalistinnen. Aber auch die richtige innere Haltung: Allgemeinmediziner sollten die eigenen Grenzen anerkennen, und bereit

sein, Fälle – deren Aufarbeitung oder Therapie das eigene Können übersteigen – an Spezialisten zu überweisen. Angst vor dem möglichen Verlust der Kundschaft ist fehl am Platz, es sollte allein um die bestmögliche Beratung der Tierbesitzerin oder des Tierbesitzers und die bestmögliche Versorgung des kranken Tieres gehen. Die Bedeutung von Überweisungen und das Spezialistentum sollten im Studium verstärkt thematisiert werden. Und natürlich ist es wichtig, dass die Kommunikation zwischen der Spezialistin bzw. dem Spezialisten und der Haustierärztin bzw. dem Haustierarzt auf Augenhöhe erfolgt. So ergänzen Spezialisten und Generalisten einander zum Wohl des Tiers.

„Die Spezialisierung ist der einzige mögliche Weg, um die Fachgebiete wissenschaftlich weiterzubringen.“

Wie kann verhindert werden, dass der spezialisierte Veterinärmediziner zum „Fachtrottel“ wird und den Blick fürs Ganze verliert? Oder anders gefragt, was fördert die Kommunikation zwischen den einzelnen Disziplinen?

Das veterinärmedizinische Wissen ist in den vergangenen Jahren explodiert. Das gilt beispielsweise auch für mein Fachgebiet, die Innere Medizin, die sich zunehmend in Subdisziplinen aufspaltet, etwa in Kardiologie, Gastroenterologie, Endokrinologie, Infektiologie, Onkologie und andere Bereiche. Für eine Einzelperson ist es unmöglich, auf allen Gebieten gut zu sein und à jour zu bleiben. Die Spezialisierung ist daher der einzige mögliche Weg, um die Fachgebiete wissenschaftlich weiterzubringen.

Gleichzeitig darf eine Spezialistin oder ein Spezialist den Blick für das ganze Tier nicht verlieren. An der Klinik für Kleintiermedizin der Universität Zürich haben daher drei Diplomates für Innere Medizin eine zentrale Rolle im Team. Sie haben keine weiteren Subspezialisierungen und vermitteln zwischen den Fachleuten der Gastroenterologie, Infektiologie und der anderen Disziplinen.

Außerdem sollten Tierärztinnen und Tierärzte eine sehr frühe Spezialisierung vermeiden und zunächst ein breites Wissen erwerben. In Zürich empfehlen wir Studierenden, die an einer Residency in Innerer Medizin interessiert sind, zunächst ein bis zwei Jahre Berufserfahrung in der allgemeinen Praxis zu sammeln.

Welche Vorteile und welche Nachteile bringt die starke Spezialisierung mit sich?

Einen großen Vorteil sehe ich darin, dass sich durch die vielen verschiedenen Fachgebiete ein breites Spektrum an Berufsmöglichkeiten für Veterinärmedizinerinnen und Veterinärmediziner ergibt. Und es ist beispielsweise als Dermatologin viel einfacher, Teilzeit zu arbeiten, als etwa als Haustierärztin im Nutztierbereich, wo ich oftmals rund um die Uhr erreichbar sein muss. Angesichts der steigenden Frauenquote in unserem Beruf ein großer Vorteil. Nachteilig wirkt sich natürlich für die Patientenhal-

zu messen. Eine qualitative Einschätzung ist natürlich schwieriger, aber es ist an der Zeit, sich darüber intensiv Gedanken zu machen.

Die Resident-Ausbildung ist in Europa für alle gleich. Wie gelang die Abstimmung auf ein einheitliches Ausbildungsschema auf Europaebene?

Ein Vorteil war bestimmt, dass die Abstimmung außerhalb von Institutionen und Kammern stattfand und rein fachlich motiviert war. Die treibenden Kräfte waren meist Tierärzte aus verschiedenen europäischen Ländern, die in den USA Residency-Programme durchlaufen hatten und nach ihrer Rückkehr die europäischen Spezialisierungen vorantrieben.

Sie haben als externe Beraterin die Einführung der Resident-Ausbildung an der Vetmeduni Vienna begleitet. Was braucht eine Uni, um ein gutes Residency-Programm anbieten zu können?

Am wichtigsten ist, dass die Leitung überzeugt ist vom Mehrwert, den die Ausbildung für die Universität bringt. Denn sie verschlingt auch einiges an Ressourcen. Heutzutage hat jedoch eine veterinärmedizinische Universität oder Fakultät ohne Residency-Programme in internationalen Fachkreisen einen schweren Stand. Ihre Reputation hängt neben der Forschungsleistung auch von der Qualität ihrer Residency-Programme ab. ■



Fotos (2): © Michael Bernkopf/Vetmeduni Vienna

Gemeinsam für das Wohl des Tieres – während die einen die Anlaufstelle für die veterinärmedizinische Basisversorgung sind, übernehmen die anderen Spezialfälle.

terinnen der Kostenfaktor aus, wenn etwa das kranke Tier an drei Spezialisten überwiesen wird, kostet das viel Geld. Nicht alles was technisch und fachlich möglich ist, können wir im Einzelfall auch wirklich anwenden.

Open Access in der Wissenschaft und komplexe gesellschaftliche Herausforderungen wie Ressourcenknappheit, Bevölkerungswachstum etc., erfordern vom Wissenschaftsbetrieb mehr und mehr interdisziplinäre Herangehensweisen. Was bedeutet das für die Forschungsfelder der Veterinärmedizin?

Ich bin der Meinung, dass sich die Hochschulen auf ihre Stärken fokussieren müssen. Sie können nicht auf allen Gebieten Forschung betreiben. Immer wichtiger werden nationale und internationale Kollaborationen und eine vermehrte Verzahnung von Industrie und Forschung.

Und dann frage ich mich auch – ist das viele Wissen tatsächlich alles wertvolles Wissen? Sind wir nicht dem Wahn nach immer schneller, höher und mehr auch in der Wissenschaft zu sehr aufgesessen? Jede Kleinst-Erkenntnis wird veröffentlicht und das schafft eine ungeheure Flut an wissenschaftlichen Publikationen. Wir müssen davon wegkommen, die Forschungsleistung vor allem quantitativ

Jeden Tag etwas Neues

Professorin Claudia Reusch leitet die Klinik für Kleintiermedizin an der Universität Zürich. Das Forschungsgebiet der Expertin für Innere Medizin ist die Endokrinologie bei Hund und Katze. An ihrer klinischen Tätigkeit schätzt sie das breite Spektrum an Fällen, die oft detektivisches Arbeiten auf der Suche nach den Krankheitsursachen erfordern.

Reusch ist seit 1997 Diplomate des European Colleges of Veterinary Internal Medicine – Companion Animals (Dipl. ECVIM-CA). Ihre umfassenden Kenntnisse über Resident-Ausbildungen brachte sie als Beraterin bei der Einführung eines Residency-Programmes an der Vetmeduni Vienna ein. Seit 2011 ist sie Mitglied des Universitätsrates und seit 2012 zudem Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Veterinärmedizinischen Universität Wien. ■

Streiflichter Lehre

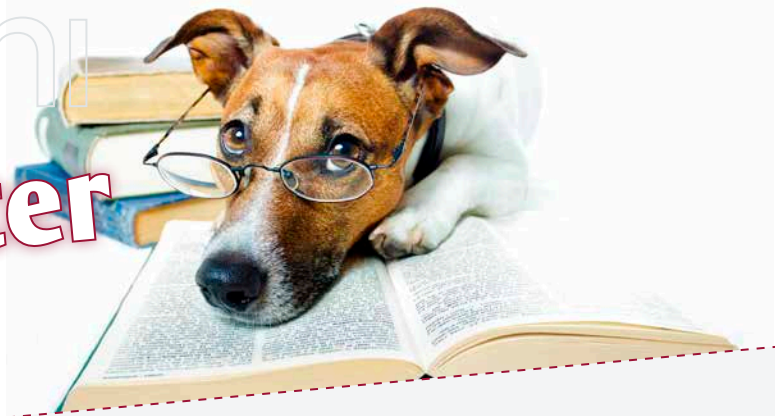


Foto: © Javier Brosch/Fotolia.com

Willkommen an der Vetmeduni Vienna

Die Vetmeduni Vienna begrüßt im Studienjahr 2014/2015 mehr als 300 Erstsemesterige. In der ersten Semesterwoche werden die „Neuen“ mit allen relevanten Informationen rund um Studium und Berufsmöglichkeiten versorgt. Insgesamt 203 Studienplätze vergibt die Universität im Rahmen eines mehrstufigen Aufnahmeverfahrens für das Diplomstudium Veterinärmedizin, 100 für vier weitere Studienrichtungen. Über 1.000 BewerberInnen nahmen an den Eignungstests für die einzelnen Fächer teil.

Foto: © Felicitas Steindl/Vetmeduni Vienna



Alle Informationen für die Zulassung 2015/2016 gibt es auf der Webseite: www.vetmeduni.ac.at/zulassung

Neuer Studienplan

Das Veterinärmedizin-Studium folgt heuer erstmals einem neuen Curriculum. Damit beginnt die klinische Ausbildung bereits früher und ist verstärkt interdisziplinär ausgerichtet. Selbststudium und eigenverantwortliches Lernen stehen im Vordergrund. Das Vetmed-Magazin (Ausgabe 03/2013) berichtete. ■

Check für den Kompetenz-Check

Das war der Kompetenz-Check 2013: 165 Lehrende, Studierende und InstruktorInnen schätzten im Dezember 2013 insgesamt 55 Kompetenzen, also praktische und theoretische Fertigkeiten der Veterinärmedizin-Studierenden, ein. Das Kompetenz-Check-Team im Vizerektorat für Lehre und klinische Veterinärmedizin ist mit der ersten Durchführung der großen Evaluierungsstudie im Regelbetrieb zufrieden: „Technisch und organisatorisch funktionierte die Onlinebefragung reibungslos. Aufgrund einiger Besonderheiten dieser Evaluierung sind die Daten jedoch noch nicht repräsentativ. Das wird beim nächsten Kompetenz-Check im Sommersemester 2015 anders sein“, informiert Projektleiter Christoph Burger.



Foto: © Michael Bernkopf/Vetmeduni Vienna

Mit dem Kompetenz-Check wird überprüft, ob Studierende das erworbene Faktenwissen in der Praxis anwenden können.

Kompetenz-Check in Alpbach

Das Thema „Qualitätsmanagement in der Lehre durch kompetenzorientierte Ausbildung“ fand bei den Alpbacher Hochschulgesprächen im August 2014 großen Anklang. Vizerektorin Petra Winter präsentierte bei einer Breakout-Session gemeinsam mit Bildungspsychologin Christiane Spiel den veterinärmedizinischen Kompetenz-Check als Maßnahme zur Evaluation des Curriculums. Die Qualität der Lehre laufend zu evaluieren, gehört zu den Leitsätzen der Vetmeduni Vienna und sind auch im Entwicklungsplan der Universität festgehalten. ■



Aviso: Night Shift in der Bibliothek

Die Bibliothek am Campus der Vetmeduni Vienna schlägt sich mit allen interessierten Studierenden eine Nacht um die Ohren. Am 5. November von 19:00 bis 1:00 Uhr laden Workshops rund um das Verfassen von Abschlussarbeiten zum Wachbleiben ein. Die Nachtschicht wird gemeinsam mit der HochschülerInnenschaft organisiert. ■
Alle Infos unter: www.vetmeduni.ac.at/bibliothek

Besuch im Skills Lab der TiHo Hannover

Foto: ©HVU



Dieses Jahr schlugen die Studierenden vor, von den zweckgewidmeten Geldern der Universität einen Geburtshilfesimulator anzuschaffen. Damit können Stellung- und Haltungskorrekturen trainiert und der Auszug beim Großtier geübt werden.

Da die Anschaffung dieses lebensgroßen Simulators sehr kostspielig ist, besichtigten Professor Jörg Aurich und Katharina Deichsel von der Klinischen Abteilung für Geburtshilfe, Gynäkologie und Andrologie zusammen mit der HVU-Vorsitzenden Leonie Zieglowski das Skills Lab der Tierärztlichen Hochschule Hannover, das einen solchen Simulator bereits in der Lehre verwendet.

Geburtssituation annähernd naturgetreu dargestellt

Simulatoren versuchen eine möglichst reale klinische Situation am Tier zu vermitteln. Da Geburten für TierärztInnen oftmals Notfälle sind, die sofortiges Eingreifen und routinierte Handgriffe erfordern, üben Studierende die Geburtshilfe daher seit langem an mehr oder weniger realistischen Modellen.

Der vor kurzem in Calgary (Kanada) entwickelte Geburtshilfesimulator besteht aus einer lebensgroßen Fiberglaskuh mit einem aus Silikonkautschuk modellierten Geburtsweg und einem Silikonkalb. Er stellt die Geburtssituation beim Rind wesentlich realistischer dar als traditionelle Geburtsphantome und ermöglicht Studierenden die Untersuchung von Lage, Stellung und Haltung sowie das Training geburtshilflicher Maßnahmen. Der Simulator ist so stabil konzipiert, dass auch der Auszug des Kalbes geübt werden kann.



So ein Geburtshilfesimulator steht demnächst auch in Wien zur Verfügung.

Simulator vielseitig in Lehre einsetzbar

Dieser Simulator wird eine Bereicherung für unsere Ausbildung sein, davon bin ich überzeugt. Zudem stellt er die naturgetreueste Version einer Geburt dar, ohne auf lebende Tiere zurückgreifen zu müssen. Die HochschülerInnenschaft freut sich daher sehr auf die Anschaffung unserer geduligen Simulationskuh.

Eure Leonie Zieglowski

Vorsitzende der HochschülerInnenschaft der Vetmeduni Vienna



Mag. Wolfgang Kreil

Die häufigste Erkrankung der Seniorskatze – jede dritte Katze über 12 Jahre ist betroffen – ist die chronische Niereninsuffizienz, bei Hunden über 10 Lebensjahren jeder Sechste: Tendenz steigend. Manche Katzenrassen haben ererbte Erkrankungen wie PCD – hier kann es schon in jungen Jahren zu gesundheitlichen Problemen kommen.

Bei der Ernährung muss das Gleichgewicht zwischen der Bedarfsdeckung an Eiweiß bzw. Aminosäuren und der Entlastung der Niere gefunden werden. Der Mindestbedarf an Protein ist von dessen Verdaulichkeit sowie Art und Menge der im verarbeiteten Rohstoff enthaltenen Aminosäuren bzw. deren Muster abhängig. RENAL-Produkte weisen einen

moderaten Proteinanteil mit sehr hoher Verwertbarkeit und ein optimales Aminosäuremuster auf. Um den Phosphorgehalt zu begrenzen, wird auf pflanzliche Eiweißquellen wie Reis oder Mais zurückgegriffen, denn tierisches Eiweiß würde den größten Teil an Phosphor in der Rezeptur beisteuern.

In einer viel beachteten Studie konnten Wissenschaftler die Wichtigkeit der Phosphorreduktion nachweisen. Bei der Fütterung zweier Gruppen von Katzen mit natürlich erworbener Niereninsuffizienz wurden zwei Nahrungen, die sich nur durch den Phosphor-Gehalt unterscheiden, verwendet. Die durchschnittliche Überlebenszeit lag bei 400 Tagen in der Gruppe mit der höheren Phosphorbelas-

tung und bei fast 1.000 Tagen bei der Gruppe mit der phosphorreduzierten Diät. Weiters verzögern entzündungshemmende Fettsäuren (EPA/DHA) den Rückgang der verbliebenen Nierenleistung: Das zeigten ebenfalls Studien.

Bei Anorexie helfen Diätvarietäten mit verschiedenen aromatischen Profilen. Die Trockennahrung RENAL SELECT für Katzen regt mit einer Krokette in Kissenform durch ihre knusprige Hülle mit weicher Cremefüllung den Appetit an. Diese spezielle Produktionstechnologie ist im Bereich der Diätahrung eine Weltpremiere. Das komplette RENAL-Sortiment für die Katze kann in 19 verschiedenen Varianten kombiniert werden, jenes für Hunde in 15 unterschiedlichen Möglichkeiten.



Niere gut, alles gut

Broschüren und Produktproben erhalten Sie unter: **Info-Telefon 0810 / 207601*** Unser Beratungsdienst für Tierernährung und Diätetik steht Ihnen Mo-Do von 15-19 Uhr für Fragen rund um Hund und Katze gerne zur Verfügung! Besuchen Sie unsere Homepage: www.royal-canin.at (Benutzername: praxis, Kennwort: veto), E-Mails an info@royal-canin.at

* zum Ortstarif

Starkes Rad im Getriebe

Tierpflegerin mit Kompetenz und Erfahrung



Foto: © Felicitas Steindl/Vetmeduni Vienna

Nur eine optimale Vorbereitung garantiert eine reibungslose OP - Tierpflegerin Beatrix Schönholz rasiert einen Riesenschнауzer vor dem chirurgischen Eingriff.

Die TierpflegerInnen an den Universitätskliniken der Vetmeduni Vienna sind Stütze für Mensch und Tier. Worauf es neben dem Wohlbefinden der tierischen Patienten ankommt, erzählt die Tierpflegerin Beatrix Schönholz.

In den Räumen der Universitätsklinik für Kleintiere am Campus herrscht rege Betriebsamkeit. Von ihrem Büro direkt neben dem Operationsaal aus leitet und koordiniert die erfahrene Tierpflegerin Beatrix Schönholz das zwölfköpfige Tierpflegeteam. Mit umgebundenem Mundschutz, in fliederfarbener OP-Bekleidung und schwarzer Haube strahlt sie Ruhe, Souveränität und Erfahrung aus. Das kommt nicht von ungefähr: Aufbauend auf einer fundierten Berufsausbildung an der Tierpflegeschule in Wien war sie mehr als zehn Jahre lang in der pharmazeutischen Forschung tätig, bevor sie vor zehn Jahren an der Universitätsklinik für Kleintiere begann und die Funktion der Teamleiterin übernahm.

Job für Fortgeschrittene

Mehrjährige Berufserfahrung ist für die Tätigkeit als TierpflegerIn an der Universi-

tätsklinik für Kleintiere quasi ein Muss. Jedes Teammitglied verfügt über ein breites Spektrum an fachlichen und sozialen Kompetenzen, um den jeweiligen Anforderungen in den Bereichen Ambulanz, Station und Operationsaal gerecht zu werden. „Was meine Position charakterisiert? Ich muss in allen Bereichen sämtliche Aufgaben beherrschen, bin hauptverantwortlich für den OP-Bereich, koordiniere und leite das Tierpflege- bzw. Laborsteam“, erklärt Schönholz.

Hinter den Kulissen

Die Liste an chirurgischen Eingriffen, die an der Universitätsklinik für Kleintiere durchgeführt werden, ist lang: Weichteilchirurgie (wie etwa Tumorchirurgie und Hautrekonstruktionen) und orthopädische Chirurgie (wie zum Beispiel Knochenbrüche und Bandscheibenvorfälle) dominieren, weiters gibt es Augenchirurgie (beispielsweise

Kunstlinsen) und Zahn- sowie Kieferchirurgie. Im OP-Bereich werden die TierärztInnen durch speziell geschultes Tierpflegepersonal unterstützt, das auch bei komplizierten Operationen weiß, was zu tun ist und mit der modernen technischen Ausstattung professionell umgehen kann.

Deren Tätigkeitsspektrum umfasst die Vorbereitung der OP, sterile und nicht-sterile Assistenz sowie die Nachversorgung der Patienten. Nehmen wir zum Beispiel eine Kastration: Damit sich TierärztInnen nur mehr auf die OP konzentrieren müssen, wird der Patient von einer Tierpflegerin oder einem Tierpfleger entsprechend vorbereitet. Das beginnt in diesem Fall mit dem Rasieren, Waschen und der Desinfektion und geht dann weiter mit der korrekten Lagerung des Patienten auf dem OP-Tisch und der sterilen Vorbereitung der OP-Utensilien.

Ein Fall aus den Universitätskliniken

Guten Flug für Waldrapp Marketa

Das siebenjährige Waldrapp-Männchen Marketa hatte Glück im Unglück. Er war angeschossen worden und hatte sich beim Sturz eine Unterarmfraktur der Elle zugezogen. Die Not-OP wurde an der Universitätsklinik für Kleintiere durchgeführt.

Ob Marketa wieder voll flugfähig wird, ist zwar noch ungewiss. Für die Fachtierärztin Alexandra Scope, die den auf der „Roten Liste“ stehenden Wildvogel versorgte, ist die Tatsache, dass er bereits auf drei Meter hohe Stangen fliegen kann, aber bereits ein Riesenerfolg. Marketa gehört zum Waldrapp-Aufzuchtprojekt im bayrischen Burghausen, das von der Tierärztin medizinisch betreut wird. Das war sein Glück, denn da er mit einem Sender markiert ist, wurde er rasch gefunden und kam am 7. Juni in die Obhut von Scope, die an der Universitätsklinik für Kleintiere der Vetmeduni Vienna tätig ist.

OPs - durchgeplant von A bis Z

Damit Operationen für alle Beteiligten reibungslos ablaufen, steckt zudem viel Planung dahinter, was ebenfalls in den Aufgabenbereich des Tierpflegeteams fällt. Wer etwa als „Nurse-in-Charge“ – ein neues System, das es an der Universitätsklinik für Kleintiere erst seit zwei Jahren gibt – eingeteilt ist, plant zusammen mit dem zuständigen Operationsteam und der Anästhesie die für den nächsten Tag anstehenden Operationen von A bis Z: Von den Dienstplänen des chirurgischen Personals über die fachlichen sowie personellen Anforderungen bis zu wichtigen Zusatzaufgaben wie etwa Röntgen muss alles berücksichtigt werden. „Das erfordert sehr viel Planungsvermögen seitens der Tierpflegerinnen und Tierpfleger. Täglich übernimmt die Aufgabe jemand anderer, was gut funktioniert“, sagt Schönholz.

Eine gelungene OP alleine macht ein Tier aber noch lange nicht gesund. Dafür braucht es auch die richtige postoperative Nachbetreuung. Die Arbeit des Tierpflegeteams geht auch hier Hand in Hand mit der Arbeit der TierärztInnen. Ein gutes Beispiel ist für Schönholz die Nachbetreuung nach Weichteil-OP's, wo sich das Pflegepersonal um die korrekte Fütterung, etwa nach einem Darmverschluss durch einen verschluckten Fremdkörper, kümmert. Langsames Anfüttern, Fütterungspläne sowie die richtige Konsistenz der Nahrung sind einige Aspekte, die dabei berücksichtigt werden müssen.

Tausendsassas mit Herz

Trotz ihres dichten Arbeitsalltags, der mal um sieben Uhr in der Früh und dann wieder um acht Uhr abends beginnt, nimmt sich Schönholz gerne Zeit für den direkten Kontakt mit den Tieren. Aus Erfahrung weiß sie, wie wichtig eine Streicheleinheit für das Tierwohl sein kann. Neben Fachkompetenz und einer guten Beobachtungsgabe macht aus ihrer Sicht auch ein gesundes Maß an Tierliebe gutes Tierpflegepersonal aus. In Bereichen wie der Ambulanz oder auf der Station sind Social Skills, etwa für den Umgang mit den tierischen Patienten oder den TierhalterInnen, besonders gefragt. Für jeden Tierpatienten wird die optimale Betreuung angestrebt. TierpflegerInnen wie Schönholz entgeht dabei kein noch so kleines Detail. Bei so einer Betreuung steht einer raschen Genesung dann kaum mehr etwas im Weg. ■



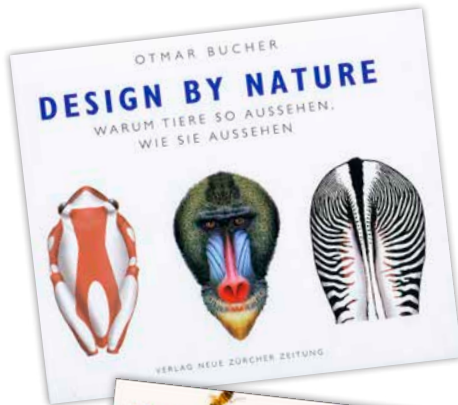
Foto: © P. Przesang

Tierärztin Alexandra Scope übernahm die Notoperation des verletzten Waldrapps. Das rettete ihm das Leben.

Wie sich herausstellte, war Marketa mit einem Diabolo-Geschoß für Druckluftwaffen angeschossen worden und hatte sich beim Sturz eine Unterarmfraktur der Elle zugezogen. Das hätte ihn den Flügel oder die Flugfähigkeit kosten können. „Bei der Not-Operation habe ich den Unterarm-Elleknöchel mit einem Marknagel fixiert. Solche Operationen sind bei uns häufig“, so Scope. Die Herausforderung bestand darin, den Vogel wieder flugfähig zu machen. Ein paar Tage nach der OP übersiedelte Marketa zur Greifvogelstation Haringsee und schon zwei Wochen nach der Entnagelung war die Fraktur stabil. Eine Bleivergiftung lag nicht vor, aber das Geschoß musste drinnen bleiben. Nun ist für Marketa viel Flugtraining angesagt. Bis er dann mit seiner Familie, dem Waldrapp-Weibchen „Jack“ und seinen beiden Jungtieren vereint ist, kann es aber noch eine Weile dauern. Seine ersten Flugversuche geben jedoch Hoffnung, dass er vielleicht wieder ganz der Alte wird. ■

Aus der Universitätsbibliothek

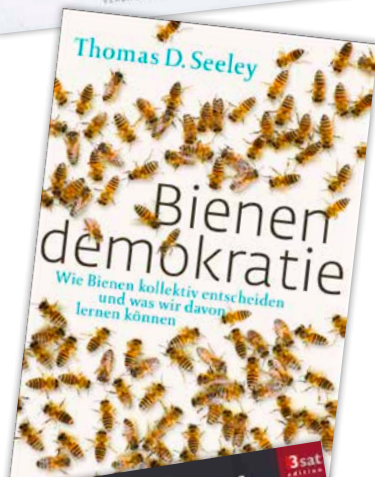
Unsere Buchtipps



Warum es keine grünen Säugetiere gibt

Warum gibt es keine grünen Säugetiere? Warum winkt der Winkerschwamm mit dem Hinterbein? Haben auch Tiere einen Sinn für Ästhetik? Dies sind nur einige Fragen, die dieses Buch auf 175 Seiten zu beantworten versucht. Deutlich spürbar ist, dass den fast achtzigjährigen Autor seit seiner Kindheit eine große Faszination für die Tierwelt begleitet. Die aufgeworfenen Fragestellungen werden in erster Linie durch zahlreiche sehr ansprechende Illustrationen und Fotos beantwortet. Gelegentlich kommen die Textpassagen zu Gunsten der Bilder jedoch leider zu kurz. Nichtsdestotrotz werden alle TierfreundInnen von den zahlreichen Abbildungen in diesem Buch begeistert sein. ■

Otmar Bucher: Design by Nature: Warum Tiere so aussehen, wie sie aussehen. Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich, 2014, 176 S.



Crowd Intelligence mit Flügeln

Wer schon einmal im Frühjahr beobachtet hat, wie ein Bienenschwarm aus einem Bienenstock auszieht, hat ein großartiges Naturphänomen erlebt. Dass dieses Ereignis durch Platznot in der Bienenbehausung hervorgerufen wird, mag noch vielen bekannt sein. Den meisten nicht bekannt ist hingegen, wie der Schwarm die Entscheidung trifft, wo er hinfliegen wird. Thomas Seeley stellt sehr anschaulich, spannend und faszinierend dar, wie die Entscheidungsfindung bei den Bienen abläuft. Er begeistert seine LeserInnen für das Leben der Honigbiene und zeigt, dass Menschen von den Bienen so manches lernen können. ■

Thomas D. Seeley: Bienendemokratie: Wie Bienen kollektiv entscheiden und was wir davon lernen können. S. Fischer, Frankfurt, 2014, 320 S.



Mensch-Tier-Beziehung in den 70er-Jahren

Diese DVD-Edition enthält elf Filme des deutschen Journalisten Horst Stern. Durch seine unverblühten Dokumentationen lenkte er in den 1970er-Jahren die Aufmerksamkeit der ZuseherInnen auf das Thema Tierschutz. Egal ob die Dressur von Pferden, Schlacht- bzw. Haltungsmethoden von Hühnern und Schweinen oder die Jagd auf Hirsche im Mittelpunkt stand, Sterns Dokumentationen veränderten das Bewusstsein der ZuschauerInnen nachhaltig. ■

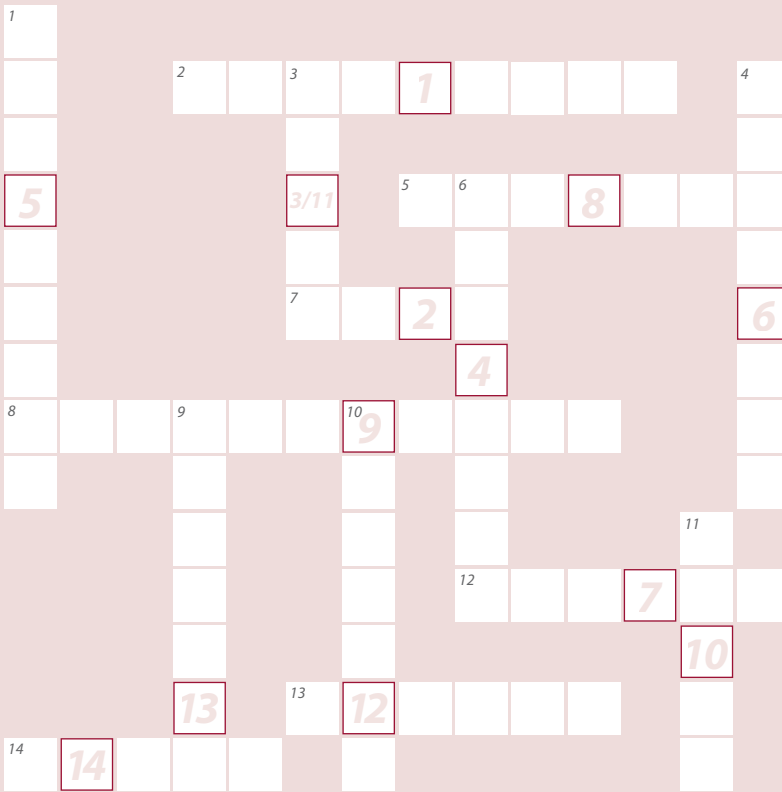
Horst Stern: Sterns Stunde: Die Horst Stern Edition. Arthaus, Halle (Saale), 2012



Ein unglaubliches Fluginsekt

Wortgewandt, kurzweilig, mitreißend und in einem angenehmen Erzählstil, der keine Sekunde Langeweile aufkommen lässt, berichtet der führende englische Hummelforscher über die unglaublichen Leistungen der Hummel. Darüber hinaus werden zahlreiche bisweilen ungeahnte Zusammenhänge zwischen Menschen und diesen Fluginsekten aufgezeigt. Die Bandbreite der erzählten Geschichten reicht von persönlichen Erfahrungen über die Evolution bis hin zur gegenwärtigen Bedrohung der Hummel. ■

Dave Goulson: Und sie fliegt doch: Eine kurze Geschichte der Hummel. Hanser, Köln, 2014, 320 S.



2015 feiert die Veterinärmedizinische Universität Wien ihren 250. Geburtstag. Gesucht ist ein festliches Highlight im nächsten Jahr.

LÖSUNGSWORT



Das richtige Lösungswort des letzten Rätsels lautet: CARNICA

Waagrecht

- 2 Wie lange dauert die europäische Fachausbildung für TierärztInnen in Form einer Residency maximal? (2 Wörter)
- 5 Welcher Verein begleitet und unterstützt die Veterinärmedizinische Universität Wien bereits seit 1959?
- 7 Was ist die Hauptspeise von Habichtskäuzen (Singular)?
- 8 Was macht eine Gruppe von PferdetierärztInnen bei ihrer Motorradfahrt durch Europa, um karitative Projekte zu unterstützen? (2 Wörter)
- 12 Die Geschichte der Vetmeduni Vienna ist nicht vollständig erforscht. Welche Phase wird ein Team von HistorikerInnen ab sofort untersuchen? (2 Wörter)
- 13 Wie heißt der neue Vizerektor für Ressourcen an der Veterinärmedizinischen Universität Wien mit Nachnamen?
- 14 Was fehlt Bienen, wenn sie als Schwarm aus dem Bienenstock ausziehen und eine neue Behausung suchen?

Senkrecht

- 1 Was ist bei der Geburt von Weißbüschelaffen speziell? (Plural)
- 3 Wie lautet die Abkürzung für den Diplomate-Titel des Europäischen Colleges für Rindermedizin?
- 4 Zu welchem Zweck werden Tiere in der Altenbetreuung, im sozialpädagogischen Bereich oder in der Krankenpflege eingesetzt?
- 6 Vor einer Operation muss ein Tierpatient entsprechend vorbereitet werden. Eine Tätigkeit die dabei die TierpflegerInnen übernehmen?
- 9 Österreich produziert bereits jetzt 3,4 Millionen Tonnen Rohmilch jährlich. Was sagen die Prognosen über die Produktionsmengen im Jahr 2050? Im Vergleich zur aktuellen Menge wird ... so viel Milch produziert werden.
- 10 Wie halten es die Habichtskäuze in Sachen Partnerschaft? Sie leben ...
- 11 Was fehlt einem bestimmten Protein in Birkenpollen, sodass es Allergien auslöst?



Lösungswort an public.relations@vetmeduni.ac.at schicken und ein Uni-Shirt im Collegestyle gewinnen – dieses Mal in Rot. Wir ziehen am 1. Dezember 2014 unter allen korrekten Einsendungen 3 GewinnerInnen.



Nierenkrank und appetitlos? Jetzt noch schmackhafter!

Neue Produktreihe auch für Hunde erhältlich!



RENAL für Katzen mit chronischer Niereninsuffizienz mit neuen Produkten zur Auswahl: verschiedene aromatische Profile und Texturen für noch größere Akzeptanz.

Da nierenkranke Katzen oft an Appetitlosigkeit leiden, gibt es ein komplett überarbeitetes Sortiment für noch mehr Schmackhaftigkeit. Neu ist die knusprige RENAL SELECT-Krokette, die mit weicher Creme gefüllt ist.

Broschüren und Produktproben erhalten Sie unter: **Info-Telefon 0810 / 207601*** Unser Beratungsdienst für Tierernährung und Diätetik steht Ihnen Mo-Do von 15-19 Uhr für Fragen rund um Hund und Katze gerne zur Verfügung! Besuchen Sie unsere Homepage: www.royal-canin.at (Benutzername: praxis, Kennwort: veto), E-Mails an info@royal-canin.at

* zum Ortstarif

Der Habichtskauz kehrt zurück

Foto: © J. Stefan/www.habichtskauz.at



Ein freigelassener Jungkauz muss erst lernen, Mäuse zu fangen. Übersteht er diese kritische Phase, hat er gute Chancen in freier Wildbahn zu überleben.

Freigelassene Käuze erobern den Wienerwald

Seit Jahrzehnten gibt es in Österreich keine wildlebenden Habichtskäuze mehr. Richard Zink vom Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie der Vetmeduni Vienna begleitet junge Käuze vom Zoo in die Selbständigkeit.

Der Habichtskauz baut keine Nester, sondern nistet in großen Baumhöhlen und hat ein sehr schwach ausgeprägtes Fluchtverhalten. Diese Charakteristika wurden der größten Wald-eule Mitteleuropas zum Verhängnis. Das Fehlen von Nistplätzen in intensiv bewirtschafteten Wäldern sowie die hohen Abschusszahlen führten vor Jahrzehnten zu ihrem Aussterben. Nun soll der Habichtskauz in Wien und Niederösterreich dank eines ambitionierten Projekts wieder heimisch werden.

Wie alles begann

Bei einer wissenschaftlichen Tagung zur erfolgreichen Ansiedlung von Habichtskäuzen im Böhmerwald im Jahr 2006 erkannte der Ornithologe Richard Zink vom Forschungsinstitut für Wildtierkunde

und Ökologie der Vetmeduni Vienna die Schlüsselrolle Österreichs für das langfristige Überleben des großen Kauzes: „Damit der genetische Austausch zwischen den einzelnen Populationen gelingt, dürfen die Distanzen nicht allzu groß sein. Österreich schließt die Lücke zwischen den Gruppen an der deutsch-tschechischen Grenze und jenen in Slowenien“. Nach einer umfangreichen Machbarkeitsstudie entschied sich das Projektteam für den Biosphärenpark Wienerwald und das Wildnisgebiet Dürrenstein in Niederösterreich. Dort ließen die WissenschaftlerInnen 2009 die ersten Jungvögel frei.

Vom Zoo in den Wald

Für eine erfolgreiche Wiederansiedlung braucht es viel Know-how, eine gute Abstimmung mit zahlreichen Organisationen und einen langen Atem. Zoos und spezialisierte Zuchtstationen in ganz Europa übernehmen die Aufzucht der Jungkäuze. Der Vorteil: die Kosten werden geteilt und die genetische Vielfalt erhöht. Der Nachteil: Großer Administrationsaufwand und exaktes Zeitmanagement sind erforderlich. Richard Zink übernimmt häufig selbst den Transport der Jungkäuze durch halb Europa. „Ziemlich genau um den 100. Lebensstag setzen wir die Jungtiere aus“, erklärt Zink. Warum das so wichtig ist? „Habichtskäuze ernähren sich hauptsächlich von Mäusen. Sie zu fangen, müssen die Jungen erst lernen und das ganz ohne Vorbilder. In dieser kritischen Phase für das Überleben unterstützen wir sie mit extra Futter. Das funktioniert aber nur, wenn ihr natürlicher Wandertrieb noch nicht eingesetzt hat und sie in der Nähe der Volieren bleiben, aus denen sie entlassen wurden“, so Zink.

Unter Beobachtung

Um den Erfolg der Wiederansiedlung festzustellen, werden die ausgewilderten Habichtskäuze mittels Farbring und Mikrochip beobachtet. Die WissenschaftlerInnen erfassen die Tiere an den Futterstellen und Nistplätzen. Von jedem Individuum gibt es zudem einen genetischen Fingerabdruck. „Die Daten sind sehr aufschlussreich. Zum Beispiel wissen wir durch die Auswertung, dass sich ein Weibchen der slowenischen Population mit einem von uns freigelassenen Männchen im Wienerwald verpaart hat. Oder, dass ein Paar heuer bereits das fünfte Jahr in Folge – Habichtskäuze leben monogam – erfolgreich Nachwuchs aufgezogen hat. Wir sind auf dem richtigen Weg. Die Tiere kommen in freier Wildbahn gut zurecht“, freut sich der Ornithologe. Für eine stabile Population brauche es aber noch einige Jahre. Wichtig sei daher die Sicherstellung der Finanzierung bis 2020.

Weitere Informationen zum Projekt: www.habichtskauz.at ■

Kinderbuch: Annas Weg in die Freiheit

Über das Projekt erzählt jetzt auch ein Kinderbuch, an dem Richard Zink selbst mitgeschrieben hat. Es ist um 9,50 Euro im VetShop am Campus der Vetmeduni Vienna erhältlich.

Kontakt: shop@hvu.vetmeduni.ac.at ■

Mit Pferdestärken bis nach Russland

PferdetierärztInnen fahren Motorrad für den guten Zweck



Foto: © Ceri Adams-Stephens

Die Horsepower-TierärztInnen vor der Pferdlinik der Universität Kopenhagen (v.l.: Jenny Croft, Pferdepraxis in Schottland; Roger Smith, Uni London; Caroline Hahn, Uni Edinburgh; Edmund Hainisch, Vetmeduni Vienna; Hedi Goerg, Pharmafirma MSD; Jessica Kidd, Pferdeklunik Oxford; Andrew Crawford, Pferdlinik Arundel; Derek Knottenbelt, Uni Liverpool/Glasgow; John Burford, Uni Nottingham; David Bardell, Uni Liverpool; Josh Slater, Uni London)

Der leidenschaftliche Motorradfahrer und Chirurg an der Universitätsklinik für Pferde, Edmund Hainisch, sammelte mit dem Verein Vets with Horsepower bei Fachvorträgen Geld für humanitäre Organisationen. Ein Reisebericht.

Rumms... großes Schlagloch! Mein Handy fliegt von der Halterung. Das ist jetzt für immer weg, denke ich. Doch dann sehe ich, es baumelt noch am Ladekabel über der Straße. Als es wieder in der Halterung steckt, verfliegt die Freude darüber jedoch schnell. Mein Motorrad vibriert immer stärker. Der Kontakt mit dem russischen Schlagloch ist wohl nicht so glimpflich ausgegangen. 120 Kilometer südlich von Sankt Petersburg muss ich daher einen unfreiwilligen Zwischenstopp einlegen.

Tombolapreis als Initialzündung

Eine Woche davor war ich von Wien zur Vets with Horsepower-Tour aufgebrochen und hatte in Warschau die anderen TeilnehmerInnen getroffen. Vets with Horsepower entstand vor einigen Jahren auf Initiative des legendären britischen Professors Derek Knottenbelt. Der Pferdeexperte war sein Leben noch nie Motorrad gefahren, als er bei einer Tomobola eines gewann. Also machte Derek den Motorradführerschein, schloss sich mit anderen PferdetierärztInnen zusammen und veranstaltete die erste Vortragstour an allen britischen Veterinärfakultäten.

Horsepower hält an jeder Station Fachvorträge für PferdetierärztInnen und Studierende, tauscht sich mit den VeterinärexpertInnen vor Ort aus und sammelt Geld für karitative Organisationen. Ich kenne Derek von meiner Zeit als Resident in Liverpool und bin seit der zweiten Horsepower-Tour dabei.

Einmal rund um die Ostsee

Heuer sollte es rund um die Ostsee gehen. Die britischen Mitglieder der Gruppe starteten von Holland aus, ich stieß in Warschau dazu. Von dort ging es gemeinsam nach Riga, Tartu in Estland und schließlich nach Sankt Petersburg. Doch knapp vor dem Ziel zwang mich die kaputte Felge, auf einen Abschleppwagen umzusteigen. Nach der Reparatur konnten wir die Rückreise antreten. Von Helsinki ging es mit der Fähre nach Schweden, Stopp in Skövde, Mittelschweden, und von dort nach Sandeford in Norwegen und zum Tourfinale nach Kopenhagen, wo sich unsere Wege wieder trennten. Ein besonderes Highlight war für mich der außergewöhnlich gute Besuch der Veranstaltung in Sankt Petersburg. Einige TeilnehmerInnen waren aus Weißrussland oder sogar aus der Ukraine angereist. Das relativierte meine Strapazen, die ich am Vortag mit dem kaputten Motorrad, der Wartezeit und der Reise im Abschleppwagen gehabt hatte. ■

Edmund Hainisch

Vets with Horsepower

Die Gruppe „Vets with Horsepower“ verbindet Fortbildungen für VeterinärmedizinerInnen und starke Motorräder mit einem guten Zweck. Dieses Jahr gingen 11 PferdetierärztInnen gemeinsam auf Tour, um bei Fachvorträgen Geld für humanitäre Projekte zu sammeln. Nach zwei Wochen, acht Vortragstopps und mehr als 5.200 Kilometern hatten die engagierten Vets insgesamt 125.000 Euro gesammelt. Die Spenden kommen zwei Hilfsorganisationen zugute – der NGO Gambia Horse and Donkey Trust, die medizinische Versorgung für Pferde und Esel in Gambia organisiert, und der Stiftung The Smile Train, die für Kinder Gaumenspaltenoperationen weltweit finanziert. (red.) ■

Spenden für Vets with Horsepower 2014:

<http://uk.virginmoneygiving.com/team/vetswithhorsepower>

Events

Auch Sommerzeit ist Studienzeit

Foto: © Science Camp/Vetmeduni/Wienna



Science CamperInnen studieren und schlafen eine ganze Sommerwoche lang am Uni-Campus.

Zum sechsten Mal bot die Vetmeduni Vienna Studieninteressierten ein sommerliches Probestudium am Campus an. Beim Science Camp vom 7. bis 11. Juli beschäftigten sich 22 Jugendliche aus 4 Ländern im Alter von 17 bis 20 Jahren mit den Themen Nutztiermedizin und Lebensmittelsicherheit. In Vorlesungen, Exkursionen und praktischen Übungen lernten sie die Grundlagen für die Erforschung der gesamten Lebensmittelkette kennen und erhielten Einblicke in die Berufsbilder von VeterinärmedizinerInnen. Eine Woche Campus-Leben pur, an der Seite von WissenschaftlerInnen, TierärztInnen und Studierenden. „Trotz vieler lehrreicher Stunden ist auch der Spaß nicht zu kurz gekommen“ berichtet ein Teilnehmer. ■

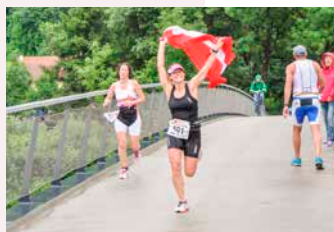
Voranmeldungen für das kommende Jahr sind bereits jetzt auf www.science-camp.at möglich.

Zwei sportliche Stockerplätze

Bei den Sportweltspielen der Medizin und Gesundheit, die erstmals Ende Juni in Österreich - in Wels -ausgetragen wurden, sicherten sich zwei MitarbeiterInnen der Vetmeduni Vienna ihre Stockerplätze. Sonja Egermann von der Klinischen Abteilung für Anästhesiologie und perioperative Intensivmedizin erreichte beim Triathlon den zweiten Platz in ihrer Altersklasse und Andreas Liebhart von der Apotheke schaffte den 2. Rang beim Radrennen. Bei den Sportweltspielen messen sich jährlich 2.000 Angehörige medizinischer und gesundheitlicher Berufe aus 40 Ländern in zahlreichen Disziplinen. ■



Fotos: © privat



Andreas Liebhart (oben) und Sonja Egermann belegen zweimal Platz Zwei in ihren Altersklassen.

Lesen mit Hund

Tiergestützte Therapie eröffnet zahlreiche wissenschaftlich nachgewiesene Möglichkeiten, um mit kranken Menschen und Menschen in schwierigen Lebenssituationen zu arbeiten - sei es in Schulen, im sozialpädagogischen und psychotherapeutischen Bereich oder anderen Tätigkeitsfeldern. Welche Voraussetzungen nötig sind, um Tiere artgerecht einzusetzen und die Mensch-Tier-Beziehung zu verbessern, darüber diskutierten ExpertInnen aus dem In- und Ausland beim 7. Internationalen TAT-Symposium vom 19. bis 20. September 2014 am Campus der Veterinärmedizinischen Universität Wien. ■

150 TeilnehmerInnen informierten sich in Vorträgen und Workshops über Themen und Möglichkeiten tiergestützter Interventionen.



Foto: © TAT

1.500 Kinder am Campus



Kuh Nanette dient als Model, wenn die Kinderuni-Studierenden über den Rindermagen lernen.

Knapp 1.500 Kinder von sieben bis zwölf Jahren nahmen am 17. und 18. Juli 2014 an der dritten KinderuniVetmed teil. In elf Workshops, fünf Vorlesungen und vier Seminaren konnten die Jungstudierenden an der Veterinärmedizinischen Universität Wien Uni-Luft schnuppern, große und kleine Tiere unter die Lupe nehmen und Spannendes über Lebensmittel lernen. ■

Mehr Informationen: www.kinderuni.at

Foto: © Felizias Steindl/Vetmeduni/Wienna

Von Wiener DermatologInnen lernen

Häufige Krankheitsbilder zu diagnostizieren, Proben korrekt zu entnehmen und aktuelle dermatologische Fälle der Universitätsklinik für Kleintiere zu versorgen, das gehörte neben den wissenschaftlichen Vorträgen zur zweiwöchigen Dermatologiefortbildung für 40 TierärztInnen aus Europa und Asien. Vom 7. bis 18. Juli 2014 gaben ExpertInnen der Internen Medizin Kleintiere, der Parasitologie und der Labordiagnostik der Vetmeduni Vienna sowie international anerkannte Dermatologie-SpezialistInnen im Rahmen des Trainingsprogramms der European School of Advanced Veterinary Studies ihr Fachwissen weiter. Die ESAVS, eine luxemburgische postgraduale Ausbildungsorganisation, hält seit mehr als zehn Jahren gemeinsam mit der Vetmeduni Vienna Dermatologie-Kurse in Wien ab. ■



Foto: © Ina Herrmann/Vetmeduni Vienna

Wie Allergietests beim Hund durchgeführt werden, lernten die TeilnehmerInnen beim ESAVS-Dermatologiekurs in Wien.

AnthrozoologInnen aus der ganzen Welt am Campus

Am 22. Juli 2014 veranstaltete das Messerli Forschungsinstitut gemeinsam mit der Forschungsgruppe Mensch-Tier-Beziehung der Universität Wien ein Satelliten-Meeting im Rahmen der Weltkonferenz zur Mensch-Tier-Beziehung (ISAZ). 250 WissenschaftlerInnen aus dem Gebiet der Mensch-Tier-Beziehung (Anthrozoologie) trafen einander zu diesem Anlass in Wien. Der letzte Tag der Konferenz war der Kognitions- und Verhaltensforschung, sowie der komparativen Medizin und Ethik gewidmet. Am Campus der Vetmeduni Vienna diskutierten WissenschaftlerInnen die Erkenntnisse über kognitive Fähigkeiten verschiedener Arten und die Konsequenzen für unseren Umgang mit Tieren. Weitere Themen waren die Moralfähigkeit von Tieren, ihre Instrumentalisierung oder Vermenschlichung. ■



Ein Teil der Weltkonferenz zur Mensch-Tier-Beziehung (ISAZ) fand an der Vetmeduni Vienna statt.

Foto: © Karin Bayer/Messerli Forschungsinstitut

50 Jahre Anästhesiologie in Europa

Die europäische Gesellschaft der VeterinärnarkosistInnen (AVA) feierte vom 24. bis 26. September 2014 ihr 50-jähriges Jubiläum an der Vetmeduni Vienna.

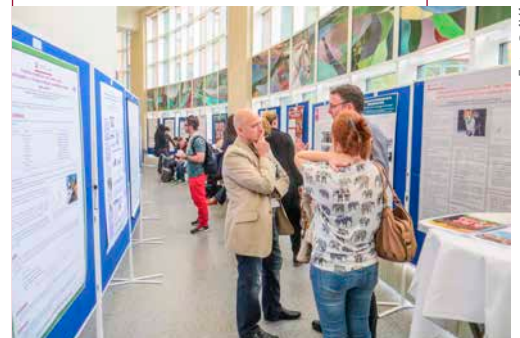


Foto: © AVA

Posterausstellung beim 50. Treffen der Association of Veterinary Anaesthetists

Die Feierlichkeiten fanden im Rahmen der Herbsttagung der AVA statt, die mit zahlreichen Vorträgen, Diskussionen, Posterpräsentationen und einem attraktiven Rahmenprogramm wieder zahlreiche ExpertInnen aus aller Welt nach Wien brachte. Die Konferenz wurde von der Klinischen Abteilung für Anästhesiologie und perioperative Intensivmedizin der Vetmeduni Vienna unter Leitung von Professor Yves Moens ausgerichtet. ■



ANIMA
TIERBESTATTUNG

TIERFRIEDHOF „WALDESRUH“ für Wien und Umgebung
Erdbestattungen und Kremierungen

Tel: 01/ 897 33 46
Mail: info@wienertierfriedhof.at
Web: www.wienertierfriedhof.at

Abholservice und
Bereitschaftsdienst:
0664/101 75 22

Weil Tierliebe niemals endet!

Wirksame Arzneipflanzen

Foto: © Rudolf Marchart/Waldland



Die Wirksamkeit von pflanzlichen Arzneimitteln hängt auch von einer sorgsamten Ernte ab, wie hier bei der Apfelminze.

Unter dem Motto "Innovation entlang der Produktionskette" fand von 14. bis 17. September 2014 die 7. Fachtagung für Arznei- und Gewürzpflanzen an der Vetmeduni Vienna statt.

Dieses vielbeachtete Forum für den interdisziplinären wissenschaftlichen Austausch rund um Phytopharmaka zog über 100 TeilnehmerInnen aus Österreich und den Nachbarländern an. Die Tagung leistet einen wichtigen Beitrag, um wissenschaftliche Erkenntnisse in Produktinnovationen umzusetzen sowie Forschung in der gesamten Produktionskette zu integrieren.

Gleichbleibend gute Wirksamkeit

„Die Herausforderung bei Phytopharmaka liegt darin, ein Endprodukt zu erzeugen, das in seiner Wirksamkeit möglichst gut und gleichzeitig über die Jahre hinweg homogen ist. Denn die chemische Zusammensetzung hängt von sehr vielen Faktoren ab, wie etwa Pflanzensorte, Umweltbedingungen, Ernte, Konservierungs- und Reinigungsschritte und Extraktion“, erklärt Johannes Novak vom Institut für Tierernährung und funktionelle Pflanzenstoffe der Vetmeduni Vienna, das die Tagung in Wien organisierte. ■

Die heißesten Preise des Jahres

Beim Sommerfest prämiert das Rektorat traditionsgemäß die MitarbeiterInnen des Jahres. Am 11. Juni 2014 gab es bei sommerlicher Hitze Auszeichnungen in den Bereichen „Meiste Drittmittelwerbungen“, „Meiste Zitierungen“, „ErfinderInnen des Jahres“ und „MitarbeiterIn des Jahres“. Die Prämierungen erfolgten in den Kategorien Klinik bzw. nicht-klinische Institute sowie in zwei Altersklassen. ■



Foto: © Susanna Kautschitsch/Vetmeduni Vienna

Die PreisträgerInnen und Nominierten freuen sich über die Anerkennung.

Die meisten Drittmittel haben 2013/2014 eingeworben:

- Knut Niebuhr, Institut für Tierhaltung und Tierschutz (Nicht-Klinik, älter als 35 Jahre)
- Hans-Peter Führer, Institut für Parasitologie (Nicht-Klinik, jünger als 35 Jahre)
- Michael Hess, Klinische Abteilung für Geflügelmedizin (Klinik, älter als 35 Jahre)
- Christina Nagel, Plattform Besamung und Embryotransfer (Klinik, jünger als 35 Jahre)

Die meisten Zitierungen 2013/2014:

- Norbert Nowotny, Institut für Virologie (Nicht-Klinik, älter als 35 Jahre)
- Katharina Brugger, Institut für öffentliches Veterinärwesen (Nicht-Klinik, jünger als 35 Jahre)
- Christine Aurich, Plattform Besamung und Embryotransfer (Klinik, älter als 35 Jahre)
- James Rushton, Klinische Abteilung für Kleintierchirurgie (Klinik, jünger als 35 Jahre)

ErfinderInnen des Jahres 2014:

- Armin Saalmüller & Team, Institut für Immunologie: Monoklonale Antikörper gegen Schweineantigene (Soft Intellectual Property)
- Michael Hess & Team, Klinische Abteilung für Geflügelmedizin: Behandlung parasitärer Erkrankungen bei Vögeln (Hard Intellectual Property)

Mitarbeiter des Jahres 2014:

- Manuel Knoflach-Schrott, Department für Pathophysiologie

London-Wien: Geschichte der Veterinärmedizin

Vom 10. bis 13. September 2014 tagte der 41. Kongress der World Association for the History of Veterinary Medicine (WAHVM) in London. VeterinärmedizinerInnen, HistorikerInnen und WissenschaftlerInnen anderer Disziplinen kamen aus fünf Kontinenten, um über die diesjährigen Schwerpunktthemen One Health sowie Militär-Veterinärsgeschichte zu diskutieren. Die Vetmeduni Vienna wurde dabei von ihrer Historikerin Daniela Haarmann vertreten. Neben ihrem eigenen Projekt stellte sie auch Wien als Standort für den nächsten Kongress im Juli 2016 vor. ■

Wir gratulieren!

Akademische Feier 27.6.2014

Diplomstudium Veterinärmedizin

1. Reihe: Elisabeth Baszler, Sophie Papp, Lisa-Marie Bittermann, Stephanie Borst, Daniela Stixenberger, Isabel Heckel
2. Reihe: Melanie Hutter, Rebecca Rick, Marie-Luise Mayer, Ramona Mikscha, Michaela Moser, Katharina Neumair
3. Reihe: Timo Baumann, Anna Keilhofer, Theresa-Anna Salaberger, Mareike Sauer, Stephanie Schramm, Elaine Sommerquabach, Daniel Eschlböck



Doktoratsstudium Veterinärmedizin

Denise Aydinonat, Kathrin Deckardt, Viola Liebisch



Nächste Ausgabe

Foto: @Vetmeduni.Vienna



Feierliche Eröffnung des neuen Betriebskindergartens am 2. Oktober 2014 (v.l. Virginia Franz und Elke Götting von der Kindercompany, Kinderbeauftragte Birgit Lorenz, Direktorin für Personal und Infrastruktur Karin Schwertner, Vizerektor für Ressourcen Christian Mathes, Leiterin des Kindergartens Nicole Schütz)

Den Schwerpunkt der nächsten Ausgabe (erscheint Mitte Dezember 2014) widmen wir dem Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder Studium. Die Eröffnung des neuen Betriebskindergartens am Uni-Campus liefert dafür einen willkommenen Anlass. ■

Ankündigungen

Kurze Nacht der Chirurgie

Workshop für TierärztInnen
22. Oktober 2014, Hörsaal E, Vetmeduni Vienna
Kontakt: roswitha.krebs@vetmeduni.ac.at

Einladung an die Universitätsklinik für Wiederkäuer

Fortbildung für TierärztInnen
23. November 2014, Hörsaal G, Vetmeduni Vienna
Kontakt: wiederkaeuerklinik@vetmeduni.ac.at

Animal Gut Health Symposium

17. November 2014, Panoramasaal, Vetmeduni Vienna
Kontakt: regina.kadi@vetmeduni.ac.at



Foto: © Eric Issele/Fotolia.com



(Nennung von links nach rechts)

alle Fotos: © Ernst Hammerschmid/Vetmeduni Vienna

Foto: © James Steidl/Fotolia.com

Die Presse

3 WOCHEN
GRATIS LESEN

Wir schreiben

seit 1848

